Terms: $2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

FEB 3 1898

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

67, 138

33. Jahrgang. — Januar.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1898.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Vater Luther soll die Vorrede halten	1
Von den Erscheinungen, Gesichten und Träumen, durch die Gott in der Schrift geredet hat	3
Schulwesen auf Island	10
Verzeichnis der bei den Morgen- und Abendandachten im Seminar zu Addison gesungenen Lieder unsers missourischen Gesangbuchs	12
Notes on Nouns	20
Vermischtes	21
Litterarisches	22
Einführung	23
Konferenz-Anzeige	23
Altes und Neues	23

Evang.-Luth. Schulblatt.

33. Jahrgang. Januar 1898. No. 1.

Vater Luther soll die Vorrede halten.

1. „Ein jeder soll eine solche Lebensart ergreifen, von der er weiß, daß sie Gott wohlgefalle, wenn sie auch gleich verachtet und gering sein sollte.“ (VI, 1319.)

2. „Wir haben zu schaffen, daß wir uns wohl stärken mit dem Wort des HErrn, daß wir fest bei unserem Beruf bleiben, weil wir wissen, daß Gott solch unser Stand und Werk in seinem Gebot gefasset. Also sollte ein jeglicher sagen: ich weiß, daß mein Stand und Beruf Gott wohl gefället und kein köstlicher Werk auf Erden ist. Ursach: denn Gott hat mir kein anderes befohlen; darum will ich auch dabei bleiben und mich nicht lassen davon reißen auf ein anderes, noch zur Ungeduld oder Untreue bewegen lassen. Siehe, so sollte ein jeglicher in seinem Stand oder Amte sich stärken und fest machen auf Gottes Wort, so ginge es allenthalben recht und wohl und hätten ein Paradies, ja, ein Himmelreich hier auf Erden.“ (IX, 438.)

3. „Ein jeder soll von seinem Amte und Lebensart gewiß sein, daß sie Gott gefalle; nicht der Person halber, als welche ihrem Amte niemals eine pur lautere Genüge thut, sondern weil wir wissen, daß es ein Werk des Gehorsams und in Gottes Wort eingewickelt sei, welches befiehlt, daß ein jeder seinen Beruf abwarten soll.“ (VI, 891.)

4. „Wenn ich nun also gewiß bin, es gefalle Gott, so sind es nicht meine, sondern Gottes Werke; denn ich thue sie in Gottes Gehorsam... Da werden alle Stände gleich im Glauben; denn Gott siehet nicht, wie groß oder klein dein Stand sei, sondern, ob dir dein Stand gefalle und du ihn annehmest als von Gott gegeben. Daher denn ein Hirte so wohl vor Gott treten kann, und hindert ihn sein geringer, verachteter Stand gar nicht. Wenn nur eine Magd des Viehes wartet, eine Frau Kinder trägt, ein Mann seines Handwerks wartet, ein Knecht die Pferde beschickt, ein Fürst oder Herr einem bösen Buben den Kopf abschlagen läßt,

mögen ſie alle, ein jegliches in ſeinem Stande, trotzen und ſagen: Gott hat es gethan." (III, 1625.)

5. „Niemand ſoll aus eigenem Gutdünken oder Vornehmen ſeinen Stand verrücken. Denn Gott wird ihn wohl ändern, durch den Tod, oder aus Rat und Willen derer, ſo über dich geſetzt ſind. Wo aber dies nicht geſchieht, thun die Sünde, welche ihren Beruf verlaſſen." (I, 1496.)

6. „Halte treulich an und laß dich nicht müde, noch ungeduldig machen. Wer aber ſolches nicht thut, ſondern will bald, wenn's ihm einmal mißrät, das Angefangene wegwerfen und in Ungeduld von ſeinem Beruf und Handel ablaſſen, und ein Anderes anfahen, der wird ſein Lebtag ein Hümpler bleiben und wird weder hinter ſich noch vor ſich kommen." (XIII, 1686.)

7. „Es iſt nützlich und gut, daß du wiſſeſt, du habeſt ein ſolch Amt, da es unmöglich iſt, daß du demſelben allenthalben könneſt genug thun. Die es nun anders halten und anders geſinnt ſind, werden hoffärtig und ſtolz, laufen durch ihre Hoffart hart an und ſündigen ſchwerlich. Das pflegen aber gemeiniglich die zu thun, die da Neulinge ſind und erſt zum Regimente kommen. Denn denſelben geht es, wie den unerfahrenen Schützen, daß ſie oft des Zieles weit verfehlen." (I, 2201.)

8. „Das iſt gewißlich wahr, wenn einer in ſeinem Berufe in ſeinem Herzen des gewiß iſt, daß Gott dasjenige, ſo er vorhat und thut, haben will und ihm dasſelbe in ſeinem Worte befohlen hat, ſo wird er empfinden, daß ſolches göttliches Gebot ſo große Kraft hat, als er in keines großen Redners Worten, wenn es auch Demoſthenes oder Cicero ſelbſt wäre, finden wird." (I, 2247.)

9. „Es iſt eine gar große Weisheit, wenn ein Menſch thut, was ihm Gott gebeut, und ſich an andere nicht kehrt noch fragt, was ſie thun, ſondern giebt allein auf ſich und ſeinen Beruf Achtung. Allein wahrlich ſind deren wenige, die ſolches thun; der mehrere Teil hält ſich alſo, wie der Poet ſagt: Der Bauer wollte gern ein Bürger, der Bürger ein Bauer ſein. Denn ſehr wenige findet man, die mit ihrem Stand und Beruf zufrieden ſind. Wer ein Laie iſt, wollte gern ein Prieſter ſein, der Jünger ein Meiſter, der Bürger der Bürgermeiſter, und iſt ſchier keiner, der ſeines Berufs nicht müde und überdrüſſig wird, ſo doch keine andere Weiſe noch Weg iſt, Gott zu dienen, denn in einfältigem Glauben einhergehen, in ſeinem Berufe fleißig ſein und ein gut Gewiſſen haben." (I, 1615.)

10. „Das iſt eine wichtige Lehre, daß wir ſollen unverzagt ſein, ob wir gleich Mangel ſpüren, und uns Gott den Segen nicht ſo bald giebt, als wir bedürfen und gern hätten. Denn es wäre je unbillig, daß uns Gott ſo bald ſollte aufhüpfen, wenn wir wollten. Arbeite eine Weile auch umſonſt wie Petrus, Lucä 5, und leide dich und ſprich: Ich

muß meine Nacht auch haben und aufſtehen; ich muß auch vergeblich arbeiten; mit der Zeit wird's mein Vater im Himmel wohl anders machen." (XIII, 1686.)

11. „Wir ſollen mit fröhlichem Gewiſſen in unſerem Berufe bleiben und wiſſen, daß durch ſolche Werke mehr ausgerichtet ſei, denn wenn jemand alle Klöſter geſtiftet, und alle Orden gehalten hätte." (XI, 2304.)

12. „Laß dich deinen Stand nicht gereuen, welchen du weißt, daß er dir von Gott zugeeignet und beſcheret iſt, er ſei gleich ſo gering und verachtet, als er immer ſein kann; ſondern rühme dich Gottes des HErrn, der dich berufen hat, der dich regiert und daß du auch das Wort gegenwärtig haſt. Wenn irgend eine Bitterkeit oder Beſchwerung vorfallen wird, ſo gieße du guten Wein darauf, welcher Wein nämlich Gottes Wort iſt, auf daß dadurch dein Glaube gemehrt und geſtärkt werde, und daß du ſagen könneſt: Ich bin des Standes, worin ich jetzt lebe, gewiß, daß er gottſelig und chriſtlich iſt, und ich will darin bleiben und verharren, daß ich Gott loben und preiſen und andere Leute lehren möge." (II, 204.)

Von den Erſcheinungen, Geſichten und Träumen, durch die Gott in der Schrift geredet hat.

Ein wichtiger und nicht unbedeutender Teil der bibliſchen Geſchichten handelt von den wunderbaren, außerordentlichen Erſcheinungen und Offenbarungen Gottes, durch die er entweder ſein unſichtbares Weſen, oder ſeinen Willen zu erkennen gegeben hat. Bei der Behandlung der bibliſchen Geſchichte wird der Lehrer genötigt, auch auf dieſen Gegenſtand einzugehen und ihn ſo zu behandeln, daß er dabei der Frage nicht entgehen kann, welche Stellung dieſe Erſcheinungen in der Haushaltung Gottes einnehmen und in welchem Zuſammenhang und Verhältnis ſie zu dem geſchriebenen Worte ſtehen. Die Geſchichten, in denen von dieſer Art der Offenbarung Gottes die Rede iſt, gehören mit zu den ſchönſten, die auf das Gemüt der Kinder einen bleibenden Eindruck machen, und mit denen ſie ſich beſonders gern beſchäftigen. Auch der Lehrer verweilt wohl gern länger bei dieſen Geſchichten und möchte die Wißbegierde ſeiner Kinder befriedigen. Er ſelbſt trägt ſich mit mancherlei Fragen über dieſe Geſchichten, für die er vergeblich eine Antwort ſucht. Zweierlei Gefahr iſt es aber, die gerade bei der Behandlung dieſer Thatſachen vermieden werden muß. Die eine, daß man die große Freundlichkeit, Gnade und Liebe Gottes, ſeine unendlich große Wundermacht, ſein wunderbares Regiment, ſeine Treue nicht genug hervorhebt und die Bedeutung und den Zweck dieſer Offenbarungen ganz aus dem Auge verliert. Die andere Gefahr iſt die, daß man dieſen Verkehr Gottes

mit den Menſchen, gegenüber dem Evangelio von Chriſto und dem geſchriebenen Worte, falſch beurteilt, und vergißt, daß wir und unſere Kinder reicher und begnadigter ſind, als jene Leute, denen ſolche Offenbarungen zu teil geworden ſind. Auf der einen Seite dürfen und ſollen alſo dieſe bibliſchen Geſchichten nicht unterſchätzt, ſondern ſollen, wie alles in der Schrift, ausgekauft und zur Lehre, Strafe, Troſt und Erbauung angewandt werden. Auf der andern Seite muß man ſich aber auch vor jeglicher Schwärmerei in Acht nehmen, keine Vermutungen aufſtellen, und nicht über die Grenzen des geſchriebenen Worts hinausgehen.

Die folgenden Zeilen haben den Zweck, dieſe außerordentlichen Offenbarungen Gottes, dieſen ſeinen wunderbaren Verkehr mit den Menſchen, etwas näher zu beleuchten und einige Anhaltspunkte darzubieten, die bei der Behandlung dieſes Teils der bibliſchen Geſchichte dieſem oder jenem unter den Kollegen von Nutzen ſein könnten. —

Aus der Schrift wiſſen wir, daß Gott, der da ſeinem Weſen nach Geiſt iſt, den niemand je geſehen hat, und der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, dennoch wiederholt und auf verſchiedene Weiſe ſich geoffenbart hat. Er iſt aus ſeiner Verborgenheit herausgetreten, er hat ſich auch den Heiden nicht unbezeugt gelaſſen. Seine ewige Kraft und Gottheit wird erſehen, ſo man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt. (Röm. 1, 20.) Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feſte verkündiget ſeiner Hände Werk. Ein Tag ſagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern. (Pſ. 19, 2. 3.)

Dieſe Art der Offenbarung Gottes aber iſt nicht hinreichend zur Seligkeit. Eine viel größere, wichtigere, zur Seligkeit der Menſchen unbedingt nötige Offenbarung Gottes iſt die in ſeinem Wort. So hat er ſich nicht den Heiden geoffenbart, ſondern nur ſeinem Volk. Die allerhöchſte und herrlichſte Offenbarung iſt geſchehen in Chriſto, ſeinem Sohne, und im Evangelium von Chriſto.

Doch in ſeiner großen Liebe und Freundlichkeit hat Gott den gefallenen Menſchen nicht nur ſein Wort gegeben, in welchem er ſein Weſen und ſeinen Willen geoffenbart hat, ſondern zu gewiſſen Zeiten und bei beſonderen Gelegenheiten iſt er mit einzelnen auch in einen beſonderen Verkehr getreten. Er hat nicht nur unter ſeinem Volk gewohnt, er hat einzelne nicht nur mit ſeinem Heiligen Geiſt auf wunderbare Weiſe getrieben, ſein Wort aufzuſchreiben, ſondern er hat ſich auch hier und da auf außerordentliche Weiſe geoffenbart und ſeinen Willen kund gethan durch Erſcheinungen, Geſichte und Träume. —

Anklänge an eine ſolche Zeit, in der Gott mit den Menſchen ſichtbar verkehrte und wohl auch menſchliche Geſtalt angenommen hat, findet ſich noch in den Sagen der Heiden. Es ſind dies aber Nachklänge und Mißtöne, die entſtellt und verſtimmt die Wahrheit beſtätigen, daß Gott einſt unter ſeinem Volk ſeine Ehre und ſeinen großen Namen auch dadurch kund-

gemacht hat, daß er sich sehen ließ und entweder mündlich oder im Gesicht und Traum mit seinen Knechten geredet hat. Als Paulus den Lahmen zu Lystra durch das bloße Wort geheilt hatte, da riefen die heidnischen Lystraner: „Die Götter sind den Menschen gleich worden, und zu uns hernieder kommen." (Apost. 14, 11.) Was aber jene Leute irrtümlich von ihren Götzen glaubten, das hat der wahre und lebendige Gott wirklich gethan und hat sich dadurch seiner Zeit auch unter den Heiden als der Gott aller Götter bewiesen.

Wie nun Gott hierbei zu Werke gegangen, darüber giebt der Brief an die Hebräer klaren Aufschluß. Dort heißt es nämlich Kap. 1, 1. 2.: „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn."

Der heilige Apostel unterscheidet hier die beiden Haushaltungen Gottes, die Zeit des alten Testaments und die Zeit des neuen Testaments. „Vorzeiten", sagt er, hat Gott geredet „manchmal", eigentlich „in vielen Teilen", das heißt, zu unterschiedenen Zeiten und stückweise. Ferner: „mancherlei Weise", bald mündlich, bald schriftlich; teils durch unmittelbare Eingebung, teils durch Bilder, Gesichte, Träume ꝛc. Allemal aber hat Gott „geredet"; er hat etwas geoffenbart; immer ist das Wort dabei und damit verbunden gewesen, und so verschieden auch diese Offenbarungen hinsichtlich der Zeit und der Art und Weise waren, so sind sie doch alle nur ein Teil der großen „Rede", durch die Gott seinen Rat und gnädigen Willen zur Erlösung und Seligkeit der Menschen geoffenbart hat, und finden also ihren Ausgang und ihren Gipfelpunkt im Evangelium.

Diese Rede setzt sich fort „in diesen letzten Tagen", zur Zeit des neuen Testaments, im letzten Teil der Zeit. Da redet Gott nicht mehr „manchmal" stufenweise, stückweise, sondern da hat er zu uns geredet „durch den Sohn", griechisch: „in dem Sohn". Dieser ist das selbständige Wort und die allerherrlichste Offenbarung Gottes, „der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens". In dem Evangelium von Christo ist die vollkommenste und letzte Offenbarung Gottes geschehen. „Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget", Joh. 1, 18. Wenn auch noch den Aposteln einzelne Erscheinungen geschehen und Offenbarungen auf außerordentliche Weise nicht sofort aufhören, so wird doch nichts Neues mehr geoffenbart, sondern das Evangelium wird nur bestätigt. Offenbarungen, die „manchmal" und „mancherlei Weise" geschehen, sind jetzt nicht mehr verheißen, deshalb auch nicht mehr zu erwarten. Und alles, was „in diesen Tagen" als neue Offenbarung ausgegeben wird, jede sogenannte Offenbarung, die nicht mit dem in der Schrift geoffenbarten Wort und Evangelium stimmt, ist eo ipso zu verwerfen als Betrug und Schwärmerei.

Nachdem wir uns nun ſo für die Beurteilung der außerordentlichen Erſcheinungen und Offenbarungen Gottes auf ſicheren Grund geſtellt haben, können wir jetzt wohl zur näheren Beſprechung der beſonderen Arten und Weiſen übergehen. Wie Gott „vorzeiten zu den Vätern durch die Propheten" auf außerordentliche Weiſe geredet hat, giebt die Schrift ſelbſt an, wenn 4 Moſ. 12, 6—8. geſagt wird: „Höret meine Worte: Iſt jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kundmachen in einem Geſicht, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht alſo mein Knecht Moſe, der in meinem ganzen Hauſe treu iſt. Mündlich rede ich mit ihm, und er ſiehet den HErrn in ſeiner Geſtalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnis."

Hierzu bemerkt Luther: „Daſelbſt lobet Gott gleichwohl ſeine Offenbarung; als zum erſten, da er ſich mit ſeinem Wort offenbart. Zum andern in einem Geſichte, wie im Propheten Eſaia am 6., V. 1., ein Geſichte beſchrieben wird. Und zum dritten durch einen Traum." (Walch II, 615 f.)

Luther hebt alſo hervor, daß Moſes ſich dadurch und deswegen von allen andern Propheten auszeichnet, weil Gott mündlich, unmittelbar mit ihm redet. Unter allen Propheten iſt er hierin das Vorbild Chriſti. Die größte Offenbarung iſt und bleibt die durchs Wort; weshalb denn auch Gott ſelber allemal ſeine Offenbarung durch Gleichnis, Geſicht, und Träume mit dem Wort verbindet. Er legt ſie entweder ſelber aus, indem er redet; oder er läßt ſie durch einen rechten Propheten wie Daniel, oder durch einen frommen Knecht, wie Joſeph, andern auslegen, die das Wort nicht kennen oder dem Wort nicht glauben.

Wir wenden uns nun für unſern Zweck den ſymboliſchen Offenbarungen Gottes zu. Wir ſehen alſo ab von der Theopneuſtie, und beziehen uns nur auf ſolche Offenbarungen, wo Gott „geredet hat" durch Gleichnis und Bilder, durch Geſichte und Träume.

Dieſe Erſcheinungen und Offenbarungen zerfallen in zwei Klaſſen oder Arten.

I. Solche, da ſich Gott den äußerlichen Sinnen kundmacht und die leiblichen Sinneswerkzeuge in Anſpruch nimmt.

II. Solche, bei denen nur die Seele empfindet, während der Leib entweder ſchläft, oder ſonſt die Sinneswerkzeuge nicht operieren.

I.

Reden wir alſo zunächſt von ſolchen Offenbarungen und Erſcheinungen Gottes, die im wachen Zuſtande durch die äußerlichen Sinne wahrgenommen wurden. Es ſind ihrer mancherlei.

Wir finden einmal ſolche, die ſich bloß dem Geſicht darſtellen, wie Dan. 5, 5., wo Finger an der Wand erſcheinen als einer Menſchenhand,

die bedeutsame Worte schreiben. Gottes Hand greift strafend ein in den Frevel Belsazars. Dieses Gesicht versetzt den stolzen König in tödlichen Schrecken, so daß er sich entfärbt und an allen Gliedern zittert. — Hierher gehören auch die Erscheinungen Gottes über die Bundeslade, 3 Mos. 16, 2. 3. Ebenso 1 Kön. 8, 10—12. So rechnen wir auch hierher die Wolken- und Feuersäule.

Ein ander Mal offenbart Gott seine Gegenwart dem Gehör. So ruft Gott der HErr dem Adam. Adam sagt: „Ich hörete deine Stimme im Garten." 1 Mos. 3, 9. 10. So spricht auch der HErr zu Kain. 1 Mos. 4, 9. Auf ebensolche Weise verkehrt Gott auch mit Moses. Wir lesen 4 Mos. 7, 89.: „Und wenn Mose in die Hütte des Stifts ging, daß mit ihm geredet würde; so hörete er die Stimme mit ihm reden von dem Gnadenstuhl.... Von dannen ward mit ihm geredet." So offenbart Gott auch dem Samuel seine Gegenwart, indem er ihm rief. 1 Sam. 3, 4. Vgl. V. 10.

Hierher wären denn wohl auch die Offenbarungen durch die Urim und Thummim zu rechnen, von denen wir 2 Mos. 28, 29. 30. lesen. Das Brustschildlein des Hohenpriesters bildete eine Tasche, und in diese wurde Urim und Thummim hineingelegt. Wir wissen nicht, was das für Gegenstände waren, noch weniger, auf welche Weise Gott dadurch seinen Willen zu erkennen gab. Manche Ausleger sagen, daß wenn Israel in schwierigen Fällen durch den Hohenpriester Gott um Rat fragte, so hätten die Steine in dem Brustschild des Hohenpriesters sich entweder erhellt, oder verdunkelt, je nachdem der Bescheid günstig oder ungünstig gewesen sei. Andere sagen, einzelne Buchstaben in dem Brustschild seien auf irgendeine Weise gekennzeichnet worden und der Hohepriester habe dann aus ihnen die Antwort zusammengestellt. Das klingt zu orakelhaft, und wird auch schon dadurch widerlegt, daß Gott, wie z. B. Richt. 1, 2. und Kap. 20, 18., nicht nur mit Ja oder Nein antwortet, sondern ausführlichen Bescheid giebt.

Wahrscheinlicher ist daher, und deshalb führen wir diese Art der Offenbarung hier an, daß der Hohepriester der Mund Gottes war, daß Gott durch ihn auf außerordentliche Weise geredet hat. Zu merken ist hierbei auch, daß nur der Hohepriester diese Auskunft geben konnte. 4 Mos. 27, 21. David kann durch den Leibrock Auskunft erhalten, 1 Sam. 23, 9—12.; Saul aber nicht, 1 Sam. 28, 6., da ihm sowohl der Hohepriester als auch der Leibrock fehlten.

Doch wir lesen nun auch ferner öfter von solchen Erscheinungen, da Gesicht und Gehör zugleich in Anspruch genommen werden. Hierher gehört die dem Abraham geschehene Offenbarung, 1 Mos. 18. So lesen wir auch, daß Gott dem Mose erschien „in einer feurigen Flamme aus dem Busch". Moses sahe, daß der Busch brannte und doch nicht verzehret ward. Als er aber hinging zu sehen, da rief ihm der HErr. 2 Mos. 3, 2. 4.

So ſagt denn auch Gott ein andermal zu Moſe: „Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß dies Volk meine Worte höre, die ich mit dir rede.“ Es folgt dann die ſchreckliche Offenbarung auf Sinai. Der ganze Berg raucht wie ein Ofen und bebt. Blitze zucken und der Ton einer ſtarken Poſaune wird vernommen. Gott antwortet dem Moſes laut.

Ebenſo redet Gott auch mit Hiob aus einem Wetter. Hiob 38, 1.

Die allerherrlichſte hierher gehörige Offenbarung aber iſt die, welche bei der Taufe Chriſti geſchehen iſt. Hier ſieht Johannes den Geiſt herabfahren in der Geſtalt einer Taube, und hört zugleich die Stimme vom Himmel, während der Sohn Gottes JEſus als wahrer Menſch vor ihm ſteht und mit ihm redet.

Endlich leſen wir aber auch von ſolchen Erſcheinungen und Offenbarungen, bei denen Gehör, Geſicht und Gefühl empfinden. Als Beiſpiele ſeien hier angeführt Jakobs Kampf zu Pniel, bei dem ein Mann mit ihm ringt, das Gelenk ſeiner Hüfte verrenkt wird, der Mann mit Jakob redet und Jakob die Stätte Pniel nennt, weil er Gott „von Angeſicht zu Angeſicht“ geſehen. — Hierher zu rechnen iſt jedoch auch die ſchreckliche Offenbarung Gottes, 2 Moſ. 14, 24. 25., wo der HErr „ſchauete“, „ſtieß“ und „ſtürzte“.

Zur zweiten Klaſſe der Offenbarungen und Erſcheinungen im wachen Zuſtande, bei denen jedoch nicht die Sinneswerkzeuge vermitteln, ſondern nur die Sinne der Seele in Anſpruch genommen werden, gehören die eigentlichen Geſichte. Die Schauer oder Seher befinden ſich dabei in dem Zuſtande der Ekſtaſe. In dieſem Zuſtande war die Thätigkeit der leiblichen Sinne gehemmt, oder auch ganz aufgehoben. Empfindungen durch die äußerlichen Sinneswerkzeuge hören auf. Die Seele iſt der Außenwelt entfremdet und ſo ſehr mit der Erſcheinung beſchäftigt, daß der Geiſt das, was mit dem Leibe vorgeht, nicht fühlt. Es iſt eine Entrückung und Abziehung des Gemüts von gegenwärtigen, irdiſchen Dingen zur genauen Betrachtung göttlicher, überirdiſcher Dinge. Dieſer Zuſtand hat Gott zum Urheber und findet ſich nie bei einem Schlafenden.

Hierher rechnet Luther 1 Moſ. 15. Er ſchreibt: „Daß der Text ſaget, der HErr habe mit Abraham geredet im Geſicht, ſolche Art zu reden haben wir bisher im Moſe nicht gehabt. . . . Ein Geſicht oder Erſcheinung in der Geſtalt, iſt, wenn Gott erſcheint, etwa durch ein Bild oder Geſichte in den Gedanken; nicht als im Schlaf, ſondern im Wachen: wie denn Abraham, da der HErr ſolches zu ihm geredet hat, wahrlich nicht geſchlafen hat. Denn es wird ihm befohlen, hinaus zu gehen, gen Himmel zu ſehen und die Sterne zu zählen. . . . Darum hat er ſolches vorgebildete Geſichte und Geſtalt, ohne ſchlechte Gedanken, geſehen mit offenen und wachenden Augen. . . . Daß aber hier ſtehet, es habe der HErr im Geſicht geredet, ſollen wir alſo verſtehen, daß Abraham gehöret hat Gott reden im Geſicht, das iſt, er hat nicht allein das Wort gehöret, ſondern dasſelbe

Wort ist umschattet und verhüllet gewesen mit einer Gestalt oder Gesicht des, der zu ihm geredet hat, was es auch für ein Gesichte gewesen ist, denn Moses zeiget solches nicht an." (W. I, 1402 ff.)

Luther schreibt ferner: „Denn solcher Gesichte Art ist diese, daß sie die Leute aus sich selber führen, wie Lukas von Petro saget. . . . Also ist dieses Gesicht geschehen in der Nacht, und ist doch nicht ein Traum gewesen, sondern ein wahrhaftig Ding: Denn Abraham hat des HErrn Stimme gehört, ist aus seiner Kammer gegangen unter den freien Himmel, und hat angesehen die Sterne, wie sie glänzten und leuchteten, und darauf hat er letztlich gehöret die Verheißung von seinem unzähligen Samen und Geschlecht." (W. I, 1417.)

Der Schlaf, der nachher, als die Sonne untergegangen war, auf Abraham fällt, war keine Entzückung, obschon die Septuaginta auch hier übersetzt: „Es hat eine Ekstase den Abraham überfallen." Vielmehr gehört dieser Teil der Offenbarung in das Gebiet der außerordentlichen Träume, von dem später die Rede sein wird.

Weitere Beispiele für die Entzückung finden wir im Alten Testament: Jes. 6, 1. f. Ezech. 8, 1—3. 11, 1. und 24. 37, 1—14. 40, 1. 2. 43, 5. Daß es eine Verzückung war, sagen solche Worte, wie: „Und des HErrn Hand kam über mich." — „Da hob mich ein Wind auf und brachte mich" ꝛc.

Aus dem Neuen Testament gehören hierher:

Das Beispiel Petri, Apost. 10, 9. 10. vgl. mit V. 17. Hier gebraucht die Schrift selbst das Wort ἔκστασις. Es überfiel den Petrus plötzlich und ganz unversehens eine von Gott bewirkte Entzückung, welche ihn ganz außer sich selbst brachte, so daß er von der Außenwelt nichts mehr empfand, sondern im Geiste alle seine Gedanken auf den Gegenstand richtete, der ihm im Gesicht vorgestellt wurde. Alle Gedanken und Sinne waren nach innen gekehrt. Merkwürdig hierbei ist, daß das „zu drei malen" geschah. Die außerordentliche Wichtigkeit dieser Offenbarung und ihre entscheidungsvolle Bedeutung erklärt von selbst, weshalb Gott sich eines so außerordentlichen Mittels bedient.

Von St. Paulus lesen wir, daß er zweimal entzückt ward. Das einemal, als er im Tempel betete. Er selbst sagt darüber: „Es geschah aber, da ich wieder gen Jerusalem kam und betete im Tempel, daß ich entzückt ward und sahe ihn." Apost. 22, 17.

Die allermerkwürdigste Entzückung aber ist die, von der er 2 Kor. 12 sagt, wenn er „auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn" kommt. Daß dies eine besonders tiefe Entzückung war, zeigt er mit der doppelten Bemerkung an: „Ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es." Ferner sagt er: „Er ward entzückt bis in den dritten Himmel." — „Er ward entzückt in das Paradies." Des heiligen Apostels Seele war

alſo nicht nur der Sinnenwelt entrückt, ſondern hatte zugleich einen Vorſchmack der ewigen Seligkeit. Dieſe Entzückungen ſind, abgeſehen von der wunderbaren Wirkung Gottes, auch ein Beweis dafür, daß die Seele der leiblichen Sinneswerkzeuge nicht bedarf, um zu empfinden, ſondern ſehr wohl ohne den Leib exiſtieren, empfinden, ſchauen, genießen kann; daß alſo in der That die Toten, die in dem HErrn ſterben, ſelig ſind von nun an, während der Leib im Grabe der Auferſtehung entgegenſchlummert.

Bei dem Evangeliſten Johannes haben wir endlich eine ganze Reihe hierher gehöriger Offenbarungen Gottes. Er leitet dieſe Offenb. 1, 10. mit den Worten ein: „Ich war im Geiſte.“ Ebenſo ſchreibt er Offenb. 4, 2.: „Und alſobald war ich im Geiſte.“ So heißt es ferner Kap. 17, 3.: „Und er brachte mich im Geiſt in die Wüſte.“ Ferner, Kap. 21, 10.: „Und führete mich hin im Geiſt auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir“ ꝛc.

Dieſe Beiſpiele mögen genügen, um die zweite Art ſolcher Erſcheinungen und Offenbarungen Gottes zu kennzeichnen, durch welche die Kräfte der Seele allein, und zwar im wachenden Zuſtande, in Anſpruch genommen und beſchäftigt wurden.

Gehen wir nun über zu ſolchen Erſcheinungen und Offenbarungen, bei denen die Seele im Schlaf thätig war. Es ſind dies die Träume.

L.

(Fortſetzung folgt.)

Schulweſen auf Island.

Dieſes Ultima Thule der Alten, weit abgelegen von allem internationalen Verkehr, iſt zwar eine öde, wilde Inſel, aber die Bevölkerung iſt keineswegs verwildert, ſondern gehört mit zu den gebildetſten Leuten der Erde. Eine ſo allgemeine und vortreffliche Volksbildung wie auf Island, iſt wohl ſonſt ſelten zu finden. Die Volkszahl iſt allerdings nicht groß, aber wenn man bedenkt, daß die 80,000 Bewohner über die 39,200 Quadratmeilen zerſtreut wohnen, daß die einzelnen Höfe und Dörfer weit von einander entfernt ſind, daß es überhaupt nur wenige Flecken und Fiſcherdörfer giebt, ſo muß man ſich wundern über den vortrefflichen Bildungsſtand, der auf der Inſel herrſcht. Wir haben hier das Beiſpiel einer allgemeinen Volksbildung ohne eigentliche Volksſchulen. Das Volksſchulweſen dort repräſentiert ſich noch vielfach in ſeiner urſprünglichen, patriarchaliſchen oder beſſer matriarchaliſchen Form, denn auf Island wird die Lehrerinnenfrage ſo gelöſt, daß die Mütter die Lehrerinnen ihrer Kinder ſind. Würde man das erſte beſte Kind, dem man auf Island begegnet, fragen: Wer hat dich die Geſchichte und Geographie deiner Heimat gelehrt; von wem haſt du Rechnen, Leſen und Schreiben, die Namen der heimiſchen Vögel und Pflanzen ge-

lernt? ſo würde durchweg die Antwort erfolgen: „Von meiner Mutter.“ In der That iſt hier das Haus und jeder Bauernhof auch eine Schule für die religiöſe, intellektuelle und induſtrielle Ausbildung der Kinder.

„Mit ſieben Jahren“, ſagt ein Isländer, „kann jedes Kind ſeine Mutterſprache leſen und ſchreiben, und verſteht die Anfangsgründe des Rechnens. Selbſt unter den armen Fiſcherleuten iſt keiner, der nicht eine gute Elementarbildung beſitzt!“ Iſt die Mutter nicht imſtande oder verhindert, ihre Kinder zu lehren, ſo geſchieht dies von einem andern dazu befähigten Familienmitgliede. Dieſer häusliche Unterricht wird von dem Paſtor des Sprengels überwacht und dieſer prüft auch die zur Konfirmation Gemeldeten auf ihre allgemeinen Schulkenntniſſe hin. Wer die nötigen Kenntniſſe in der Religion, im Leſen, Schreiben und Rechnen nicht erlangt hat, wird einfach zurückgeſtellt. Eine isländiſche Mutter aber würde das für eine unauslöſchliche Schande halten, wenn es ihren Kindern paſſierte, und deshalb ſieht ſie darauf, daß bei Zeiten das nötige Wiſſen und Können vorhanden iſt. Da die Mütter in der Regel die Lehrerinnen der Kinder ſein müſſen, ſo verweigern die Paſtoren völlig ungebildeten Paaren auch die Kopulation. Die anſäſſigen Gutsbeſitzer werden nicht nur für die Erziehung ihrer eigenen Kinder, ſondern auch für die der Kinder ihrer Dienſtboten und Pächter verantwortlich gehalten. Von den betreffenden Paſtoren und ihren Gehilfen wird erwartet, daß ſie ſich wenigſtens zweimal im Jahre nach den gemachten Fortſchritten und dem Stand der Dinge erkundigen.

In den letzten Jahren iſt hier und da das Syſtem der „*Reiſelehrer*“ eingeführt worden, das ſich in den Landdiſtrikten auch bewährt hat. Dieſe Reiſelehrer ziehen im Winter von Ort zu Ort, bleiben einige Wochen auf einem centralgelegenen Hofe und unterrichten dort die Kinder aller erreichbaren Bauernhöfe in der Umgegend. Jedem Lehrer iſt ein Diſtrikt zugewieſen, den er zu bereiſen und zu verſehen hat. Da wegen der weitzerſtreuten Höfe die jedesmalige Kinderzahl nicht groß iſt, ſo läßt ſich ſchon etwas erreichen. Dieſe Lehrer werden von den Bewohnern des Diſtrikts unterhalten und erhalten außerdem einen kleinen Zuſchuß aus der „Staatskaſſe“. Im Jahre 1894 gab es auf Island 165 ſolcher Reiſelehrer, von denen 3280 Kinder in der Religion, im Leſen, Schreiben, Orthographie und Rechnen unterrichtet worden waren. In den Städtchen, Handelsplätzen und Fiſcherdörfern beſtanden in dem genannten Jahre 26 Kinderſchulen, die von 896 Kindern beſucht wurden. Dieſe Schulen werden im Winter, ſechs bis acht Monate lang, gehalten und haben in der Regel einen, manchmal aber auch zwei Lehrer. Es werden dort Religion, Leſen, Schreiben, Orthographie, Rechnen, Geographie, die Anfänge der Naturkunde und isländiſche Grammatik gelehrt. Manche Schulen lehren außerdem noch Geſchichte, Däniſch, Engliſch, Geſang, Gymnaſtik und Schwimmen. Alle ſolche Schulen werden von den Lokalgemeinden erhalten, bekommen aber die nötigen Zuſchüſſe aus der allgemeinen Landeskaſſe.

Man muß ſagen, daß die Isländer wirklich ein gebildetes Völkchen ſind. Unter den Paſtoren und in der Hauptſtadt Reykjavik findet man Männer, die ſich an irgendeiner Univerſität als Gelehrte niederlaſſen könnten. Auf der ganzen Inſel findet man kein Kind von zehn Jahren, das nicht leſen könnte, und ein Bauer, der mehrere Sprachen verſteht, gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Außer den Haus- und Elementarſchulen beſitzt Island auch mehrere Hochſchulen. In der Hauptſtadt Reykjavik befindet ſich ein College mit 100 Schülern und ſieben Profeſſoren, auf dem nicht nur die klaſſiſchen Studien, ſondern auch die allgemeinen Wiſſenſchaften getrieben werden. Außerdem hat Möðruvellir, im Norden der Inſel, eine blühende Akademie, an der Isländiſch, Däniſch und Engliſch, Geographie, Geſchichte, Phyſik, Chemie und Mineralogie getrieben werden. In Olafefjord beſteht eine Ackerbauſchule und außerdem unterhält die Inſel vier höhere Töchterſchulen, von denen die erſte 1876 gegründet wurde. Die ſogenannte „Flensburg-Schule", eine Realſchule, wird auch als Lehrerſeminar benutzt. Neben dieſen Anſtalten giebt es noch eine Seemannsſchule und eine Schule für die Taubſtummen.

In allen Hochſchulen iſt der Unterricht frei; die meiſten bieten den Schülern auch freies Logis; mit einigen ſind Stipendien verbunden.

In der Schlußſitzung des „Althing", der Legislatur von Island, ſchloſſen ſich 1893 dreißig Mitglieder zu einem Komitee zuſammen, um auf Island eine Univerſität ins Leben zu rufen. Eine Subkomitee ging auch alsbald ans Werk, die nötigen Subſkriptionen für einen Fonds zu ſammeln und man erwartete die baldige Zuſtimmung des Königs von Dänemark zur Errichtung und Eröffnung der Univerſität. Ob dieſe ſeitdem entſtanden, oder ob die Sache noch in der Schwebe iſt, habe ich nicht ausfinden können.

Jedenfalls aber iſt das dünnbevölkerte Island — das 7000 Quadratmeilen mehr zählt als Irland — ein erfriſchendes Beiſpiel, wie auch unter anomalen Verhältniſſen und mit geringen materiellen Hilfsmitteln ein blühendes Schulweſen errichtet und erhalten werden kann. Wir führen dieſes Beiſpiel um ſo lieber an, weil die Isländer Lutheraner und ihre Schulen zugleich auch Religionsſchulen ſind, was ja da möglich iſt, wo alle Eltern derſelben Konfeſſion angehören. L.

Verzeichnis der bei den Morgen- und Abendandachten im Seminar zu Addiſon geſungenen Lieder unſers miſſouriſchen Geſangbuchs.

(Zuſammengeſtellt von K.)

Die Auswahl der Kirchenlieder, welche bei den Morgen- und Abendandachten geſungen werden ſollen, darf an einem Schullehrerſeminar weniger als an einer andern höheren oder niederen Lehranſtalt unbedingt dem freien Belieben deſſen überlaſſen bleiben, der dieſe Andachten leitet. Seit 18 Jah-

ren halte ich ſie nun, und faſt ebenſolange iſt es her, daß ich mir aus unſerm Geſangbuch einen Liedercyklus ausgeſucht habe, der weſentlich der gleiche geblieben iſt.

Bei der Auswahl richtete ich mich nach folgenden Erwägungen: 1. Da der künftige Lehrer mit dem Liederſchatze unſers Geſangbuchs vertraut ſein muß, ſo ſollte dieſer Liederſchatz ihm auch durch die Andachten ſo vollſtändig als möglich bekannt werden. 2. Auch die Melodien müſſen ihm bekannt ſein; und da in den ſonntäglichen öffentlichen Gottesdienſten eine große Zahl zum Teil herrlicher alter Melodien keine Verwendung findet, weil man nicht darauf rechnen darf, daß die Gemeinde ſie ſingen kann, ſo müſſen die Original-, die „eigenen" Melodien (außer in der Geſangſtunde, in der ſie eingeübt werden) wenigſtens im Hausgottesdienſte des Seminars zu Gehör kommen. Was daher anderwärts wohl ein Grund ſein kann, ein Lied von der Andachten-Liederliſte zu ſtreichen, mußte hier beſtimmen, es im Gegenteil aufzunehmen. 3. Außer dieſen Erwägungen war natürlich feſtzuhalten, daß der Gang des Kirchenjahrs die Auswahl vornehmlich mitbeſtimmen müſſe.

Unſer Schuljahr hat etwa 300 Schultage, an welchen Morgen- und Abendandacht gehalten wird; unſer Geſangbuch hat aber 443 Lieder. Obwohl nun gar manche derſelben ſo lang ſind, daß ſie auf zwei Tage verteilt werden mußten, ſo ſind doch nicht 143, ſondern nur 78 Lieder nicht in dem nachſtehenden Verzeichnis berückſichtigt. Alle darin aufgenommenen Lieder (mit Ausnahme von zweien) werden ganz geſungen. Dies war natürlich nur dadurch zu ermöglichen, daß für viele Tage zwei Lieder angeſetzt werden konnten. Man vergleiche die Feſtzeiten! Da ſind Ferien; und es können da gar wohl einige Verſe mehr geſungen werden als ſonſt. Das Verzeichnis beweiſt im übrigen ſattſam, daß keine Tendenz vorhanden iſt, die Andachten recht lang zu machen durch ein Übermaß von Geſang.

Unberückſichtigt blieben Nr. 3, 7, 8, 11, 12, 184; ſie ſind aus den ſonntäglichen Gottesdienſten ohnehin bekannt. Ferner 168 (Kirchweihlied); 190, 194—196, 199, 202, 203, 206—210, 223, 306—308, 310, 327—333, 368, 388, 389, 391—395, 399—406, 408—415, 417—419, 422—425, 427, 429—431. Die Gründe ſind jedermann einleuchtend. Tritt ein Trauerfall oder ſonſt eine Begebenheit ein, wofür ſich eines der weggelaſſenen Lieder ſonderlich eignet, ſo weiß man es alsdann ſchon zu finden, ſo gut wie „bei ſchweren Gewittern" mancher Schullehrer aus Nr. 392 und 393 einige Verſe ſingen läßt und damit ängſtlichen Kindern über die Gewitterfurcht hinüberhilft.

Mehrmals begegnen in dem Verzeichnis außer einigen Morgen- und Abendliedern die Nummern 72, 86 und 95 in der Paſſionszeit; ferner Nr. 337; und einigemale auch (von nun ab) das „Wir loben dich" aus Lochner, Hauptgottesdienſt, S. 125—127.

Daß auch in der Paſſionszeit nicht ausſchließlich Paſſionslieder geſungen werden ſollen, wird kein Verſtändiger mißbilligen; ebenſowenig, daß die Fülle der Oſterlieder auf die Freudenzeit der Kirche verteilt iſt.

Manchen lieben Kollegen, der hier fünf Jahre lang war, wird dieſe — ob zwar etwas veränderte — Liederordnung wie ein freundlicher Gruß aus dem Seminar anmuten, und er wird ſie ſich auch darauf hin anſehen, was und wieviel davon er in ſeinen Haus- und in ſeinen Schulandachten verwenden könne.

1. Advent.

	Morgens.	Abends.
S.	35.	33.
M.	13, 1—3.	13, 4—6.
D.	13, 7—9.	13, 10—12.
M.	23, 1—4.	23, 5—9.
D.	24.	26.
F.	29, 1—7.	29, 8—14.
S.	31, 1—3.	31, 4. 5.

2. Advent.

S.	16, 1—3.	16, 4—7.
M.	22, 1—4.	22, 5—9.
D.	32, 1—6.	32, 7—11.
M.	32, 12—15.	34.
D.	44, 1—3.	44, 4—6.
F.	44, 7—10.	45.
S.	151.	153.

3. Advent.

S.	43, 1—6.	43, 7—12.
M.	152, 1—4.	152, 5—9.
D.	152, 10—13.	14, 1—3.
M.	14, 4—6.	14, 7—9.
D.	294.	317.
F.	38.	39, 1—5.
S.	39, 6—10.	39, 11—15.

Dezember.

19.	15, 1—4.	15, 5—8.
20.	17.	18.
21.	19.	20, 1—5.
22.	20, 6—10.	20, 11—15.
23.	21.	25.
24.	27.	28.
25.	41, 1—8.	41, 9—15.
26.	30.	36.
27.	37.	42.
28.	40, 1—9.	40, 10—18.
29.	46, 1—5.	46, 6—10.
30.	46, 11—15.	46, 16—26.
31.	50, 1—3.	50, 4—7.

Januar.

1.	49.	48.
2.	47, 1—5.	47, 6—11.
3.	51.	52.
4.	53, 1—5.	53, 6—12.
5.	54, 1—7.	54, 8—14.
6.	57, 1—3.	57, 4—6.
7.	58, 1—3.	58, 4—6.
8.	59, 1—3.	59, 4—6.
9.	60.	61.
10.	374, 1—3.	374, 4—6.
11.	374, 7—9.	377.
12.	55.	56.

1. nach Epiphanias.

S.	235, 1—4.	235, 5—7.
M.	235, 8—10.	4.
D.	166, 1—3.	166, 4—6.
M.	188, 1—5.	188, 6—9.
D.	211.	231, 1—4.
F.	231, 5—8.	358, 1—3.
S.	358, 4—6.	2.

2. nach Epiphanias.

S.	371, 1—6.	371, 7—10.
M.	216, 1—3.	216, 4—8.
D.	352, 1—5.	315, 1—4.

	Morgens.	Abends.
M.	352, 6—9.	315, 5—7.
D.	352, 10—14.	315, 8—12.
F.	352, 15—18.	315, 13—15.
S.	252.	322, 1—3.

3. nach Epiphanias.

S.	347, 1—5.	347, 6—9.
M.	295.	318, 1—3.
D.	296, 1—4.	318, 4—6.
M.	296, 5—7.	318, 7—10.
D.	250, 1—5.	250, 6—9.
F.	269, 1—4.	269, 5—8.
S.	270.	322, 4—6.

4. nach Epiphanias.

S.	356, 1—4.	356, 5—7.
M.	169, 1—4.	169, 5—7.
D.	214, 1—3.	214, 4. 5.
M.	236, 1—3.	236, 4—6.
D.	236, 7—9.	314, 1—3.
F.	247, 1—3.	314, 4—6.
S.	247, 4—6.	322, 1—3.

Februar.

2.	62.	65.
3.	63, 1—3.	63, 4—6.
4.	64, 1—3.	64, 4—6.

5. nach Epiphanias.

S.	275, 1—4.	275, 5—7.
M.	218, 1—4.	218, 5—8.
D.	238, 1—4.	238, 5—7.
M.	248, 1—4.	248, 5—8.
D.	248, 9—12.	316, 1—4.
F.	293, 1—4.	316, 5—7.
S.	293, 5—7.	322, 4—6.

6. nach Epiphanias.

S.	256, 1—4.	256, 5—8.
M.	256, 9—11.	256, 12—14.
D.	256, 15. 16.	172.
M.	1.	189.
D.	200, 1. 2.	200, 3. 4.
F.	200, 5. 6.	200, 7. 8.
S.	225, 1—4.	225, 5—7.

	Morgens.	Abends.

Septuageſimä.

S.	234, 1—4.	234, 5—7.
M.	234, 8—10.	174.
D.	173, 1—3.	173, 4—6.
M.	191, 1—4.	191, 5—7.
D.	226.	251, 1—3.
F.	251, 4—6.	246, 1—3.
S.	246, 4—6.	322, 1—3.

Sexageſimä.

S.	178, 1—4.	178, 5—7.
M.	178, 5—10.	5.
D.	220, 1—3.	220, 4—6.
M.	220, 7—10.	220, 11—13.
D.	220, 14—16.	260, 1—5.
F.	260, 6—10.	260, 11—15.
S.	416.	322, 4—6.

Eſtomihi.

S.	92, 1—3.	92, 4. 5.
M.	221, 1—3.	221, 4—6.
D.	221, 7—9.	221, 10—12.
M.	71, 1—3.	71, 4—6.
D.	79, 1—4.	79, 5—8.
F.	70, 1—5.	70, 6—10.
S.	90, 1—4.	90, 5—8.

Invocavit.

S.	279, 1—5.	279, 6—10.
M.	73, 1. 2.	73, 3. 4.
D.	73, 5. 6.	73, 7. 8.
M.	73, 9. 10.	80, 1—5.
D.	80, 6—10.	80, 11—15.
F.	212, 1—8.	86.
S.	212, 9—13.	72.

Reminiscere.

S.	380, 1—3.	380, 4—6.
M.	74, 1—3.	74, 4—6.
D.	81, 1—4.	81, 5—8.
M.	81, 9—11.	81, 12—15.
D.	89, 1—4.	89, 5—8.
F.	89, 9—12.	87.
S.	89, 13—16.	95.

	Morgens.	Abends.
	Oculi.	
S.	229, 1—4.	229, 5—7.
M.	75, 1—5.	75, 6—9.
D.	75, 10—15.	83, 1—4.
M.	83, 5—7.	213.
D.	215, 1—3.	215, 4—6.
F.	215, 7. 8.	86.
S.	215, 9. 10.	72.
	Lätare.	
S.	249, 1—4.	249, 5. 6.
M.	249, 7. 8.	249, 9. 10.
D.	76, 1—3.	76, 4—6.
M.	82, 1—4.	82, 5—8.
D.	82, 9—12.	82, 13—16.
F.	91, 1—3.	87.
S.	91, 4. 5.	95.
	März.	
25.	66.	68.
26.	67, 1—4.	67, 5—9.
27.	67, 10—13.	154, 1—4.
28.	154, 5—8.	154, 9—12.
	Judica.	
S.	170.	167.
M.	77, 1—3.	77, 4—6.
D.	85, 1—5.	85, 6—10.
M.	85, 11—15.	312.
D.	292, 1—4.	313.
F.	292, 5—7.	86.
S.	239.	72.
	Palmarum.	
S.	267, 1—4.	267, 5—8.
M.	78, 1—3.	78, 4—7.
D.	78, 8—10.	69.
M.	94, 1—4.	94, 5—8.
D.	205, 1—6.	205, 7—10.
F.	84, 1—5.	84, 6—10.
S.	88.	93.

	Morgens.	Abends.
	Ostern.	
S.	100.	102.
M.	98.	115.
D.	97, 1—5.	97, 6—9.
M.	99, 1—4.	99, 5—7.
D.	101, 1—3.	101, 4. 5.
F.	103, 1—5.	103, 6—9.
S.	103, 10—14.	104.
	Quasimodogeniti.	
S.	192, 1—7.	192, 8—12.
M.	105, 1—4.	105, 5—10.
D.	105, 11—14.	105, 15—19.
M.	106, 1—4.	106, 5—8.
D.	107, 1—3.	107, 4—7.
F.	110.	108.
S.	96.	193.
	Misericordias Domini.	
S.	222, 1—4.	222, 5—8.
M.	109, 1—4.	109, 5—8.
D.	111, 1—3.	111, 4—7.
M.	111, 8—10.	311, 1—4.
D.	303.	311, 5—7.
F.	197, 1—3.	197, 4—6.
S.	197, 7. 8.	322, 1—3.
	Jubilate.	
S.	147.	337.
M.	112, 1—3.	112, 4—7.
D.	112, 8—10.	114.
M.	340, 1—4.	340, 5—8.
D.	297, 1—4.	319, 1—5.
F.	297, 5—7.	319, 6—9.
S.	291.	322, 4—6.
	Cantate.	
S.	337.	Wir loben dich.
M.	113, 1—4.	113, 5—7.
D.	198, 1—3.	198, 4—6.
M.	198, 7—9.	339, 1—5.
D.	339, 6—9.	339, 10—14.
F.	339, 15—18.	271.
S.	273, 1—3.	273, 4—6.

	Morgens.	Abends.
Rogate.		
S.	265, 1—5.	265, 6—8.
M.	219, 1—4.	219, 5—8.
D.	219, 9—11.	243, 1—5.
M.	243, 6—10.	253.
D.	116, 1—3.	116, 4—6.
F.	118.	117.
S.	124.	119.
Exaudi.		
S.	120, 1—4.	120, 5—8.
M.	120, 9—11.	120, 12—14.
D.	121, 1—4.	121, 5—7.
M.	122, 1—4.	122, 5—8.
D.	122, 9—12.	122, 13—16.
F.	123, 1—4.	123, 5—8.
S.	123, 9—13.	176.
Pfingſten.		
S.	132.	134.
M.	136.	139.
D.	126.	133.
M.	125, 1—3.	125, 4—7.
D.	127.	128.
F.	129, 1—3.	129, 4—6.
S.	131, 1—4.	131, 5—7.
Trinitatis.		
S.	142.	143.
M.	144.	145.
D.	146.	148.
M.	149, 1—5.	149, 6—8.
D.	149, 9—12.	150, 1—4.
F.	150, 5—8.	130, 1—5.
S.	130, 6—10.	130, 11—16.
1. nach Trinitatis.		
S.	Wir loben dich.	435.
M.	135, 1—5.	135, 6—9.
D.	137.	138.
M.	140, 1—4.	140, 5—9.
D.	141, 1—3.	141, 4—6.
F.	141, 7—9.	141, 10—13.
S.	227, 1—6.	227, 7—12.

	Morgens.	Abends.
2. nach Trinitatis.		
S.	233.	232.
M.	228, 1—3.	228, 4—6.
D.	228, 7—9.	228, 10—12.
M.	245, 1—3.	245, 4. 5.
D.	263, 1—3.	263, 4. 5.
F.	298.	357, 1—4.
S.	357, 5—8.	322, 1—3.
3. nach Trinitatis.		
S.	224, 1—5.	224, 6—9.
M.	230, 1—4.	230, 5—8.
D.	230, 9—12.	255, 1—3.
M.	255, 4—6.	264, 1—3.
D.	264, 4—7.	264, 8—10.
F.	304, 1—5.	361.
S.	304, 6—10.	322, 4—6.
4. nach Trinitatis.		
S.	272, 1—4.	272, 5—7.
M.	257, 1—4.	257, 5—7.
D.	268, 1—4.	268, 5—8.
M.	300, 1—3.	320, 1—3.
D.	300, 4—6.	320, 4—7.
F.	300, 7—9.	320, 8—10.
S.	303.	322, 1—3.
5. nach Trinitatis.		
S.	281, 1—4.	281, 5—8.
M.	254, 1—3.	254, 4—6.
D.	274, 1—4.	274, 5—8.
M.	274, 9—13.	274, 14—18.
D.	301, 1—4.	321, 1—3.
F.	301, 5—10.	321, 4—7.
S.	177.	321, 8—11.
Schlußwoche.		
S.	441, 1—4.	441, 5—8.
M.	341.	346.
D.	(336.)	337.
M.	9, 3.	——

	Morgens.	Abends.
	Eröffnungswoche.	
D.	——	317.
M.	303.	313.
D.	325, 1—5.	325, 6—10.
F.	324.	——
	12. nach Trinitatis.	
S.	175.	171.
M.	299.	334.
D.	302, 1—6.	341.
M.	302, 7—11.	342, 1—4.
D.	302, 12—16.	342, 5—8.
F.	353, 1—3.	353, 4—6.
S.	179.	354.
	13. nach Trinitatis.	
S.	240, 1—3.	240, 4—7.
M.	240, 8—10.	180, 1—4.
D.	180, 5—8.	180, 9—12.
M.	258, 1—5.	258, 6—10.
D.	258, 11—15.	258, 16—19.
F.	276, 1—4.	276, 5—8.
S.	276, 9—12.	276, 13—16.
	14. nach Trinitatis.	
S.	338, 1—5.	338, 6—10.
M.	338, 11—15.	181.
D.	355, 1—3.	355, 4—6.
M.	355, 7—9.	355, 10—12.
D.	259, 1—4.	259, 5—7.
F.	277, 1—4.	277, 5—8.
S.	277, 9—11.	322, 1—3.
	15. nach Trinitatis.	
S.	363, 1—4.	363, 5—8.
M.	185, 1—3.	185, 4—6.
D.	185, 7—9.	261, 1. 2. 4.
M.	261, 5—7.	280, 1—4.
D.	280, 5—7.	343, 1—4.
F.	305, 1—4.	343, 5—7.
S.	305, 5—8.	322, 4—6.

	Morgens.	Abends.
	16. nach Trinitatis.	
S.	6, 1—6.	6, 7—13.
M.	397, 1—3.	397, 4—7.
D.	186, 1—3.	186, 4—7.
M.	262, 1—3.	262, 4—6.
D.	283, 1—3.	283, 4—6.
F.	283, 7—9.	344.
S.	360, 1—4.	360, 5—8.
	September.	
28.	——	155.
29.	156, 1—7.	156, 8—12.
30.	157, 2—5.	157, 6—10.
	17. nach Trinitatis.	
S.	10.	6, 14—18.
M.	187, 1—3.	187, 4—6.
D.	187, 7—9.	187, 10—12.
M.	284, 1—4.	284, 5—8.
D.	345.	381.
F.	359, 1—4.	390.
S.	359, 5—7.	322, 1—3.
	18. nach Trinitatis.	
S.	237, 1—4.	237, 5—8.
M.	237, 9—11.	237, 12—14.
D.	182, 1—4.	182, 5—8.
M.	182, 9—13.	182, 14—16.
D.	182, 17—19.	285, 1—4.
F.	285, 5—8.	382, 1—4.
S.	382, 5—7.	322, 4—6.
	19. nach Trinitatis.	
S.	282.	278.
M.	183.	201.
D.	323, 1—3.	323, 4—6.
M.	440, 1—9.	438, 1—5.
D.	440, 10—15.	438, 6—8.
F.	348, 1—3.	348, 4. 5.
S.	441, 1—4.	441, 5—8.
	20. nach Trinitatis.	
S.	242, 1—4.	242, 5. 6.
M.	242, 7. 8.	242, 9—11.
D.	160, 1—3.	160, 4—6.

	Morgens.	Abends.
M.	160, 7—9.	160, 10. 11.
D.	287, 1—4.	287, 5—8.
F.	204.	309, 4—8.
S.	428.	322, 1—3.

Oktober.

29.	162.	163.
30.	161, 1—4.	161, 5—8.
31.	158.	159.

21. nach Trinitatis.

S.	241.	244, 1—3.
M.	244, 4—6.	244, 7—10.
D.	289, 1—3.	289, 4—6.
M.	289, 7—10.	349, 1—5.
D.	349, 6—10.	349, 11—15.
F.	366, 1—5.	366, 6—10.
S.	366, 11—15.	322, 4—6.

22. nach Trinitatis.

S.	288, 1—3.	288, 4—6.
M.	288, 7—9.	288, 10—13.
D.	439, 1—3.	439, 4—6.
M.	439, 7—10.	439, 11—13.
D.	350, 1—3.	350, 4—6.
F.	350, 7—9.	362.
S.	364.	346.

23. nach Trinitatis.

S.	286.	266.
M.	164, 1—4.	164, 5—8.
D.	164, 9—11.	164, 12—14.
M.	164, 15—17.	165, 1—4.
D.	165, 5—9.	290, 1—4.
F.	290, 5—8.	335.
S.	365, 1—3.	365, 4—7.

	Morgens.	Abends.

24. nach Trinitatis.

S.	421, 1—5.	421, 6—9.
M.	421, 10—13.	351, 1—4.
D.	351, 5—8.	351, 9—12.
M.	367, 1—4.	367, 5—8.
D.	369, 1—3.	369, 4—6.
F.	375, 1—4.	375, 5—9.
S.	375, 10—12.	322, 1—3.

25. nach Trinitatis.

S.	433, 1—4.	433, 5—7.
M.	370, 1—4.	370, 5—8.
D.	370, 9—12.	373, 1—4.
M.	373, 5—8.	373, 9—12.
D.	396, 1—3.	396, 4—6.
F.	420.	426.
S.	376, 1—3.	376, 4—6.

26. nach Trinitatis.

S.	217, 1—6.	217, 7—10.
M.	443, 1—4.	443, 5—8.
D.	432, 1—5.	432, 6—10.
M.	432, 11—14.	432, 15—18.
D.	372, 1—4.	372, 5—7.
F.	398, 1—3.	398, 4—6.
S.	407, 1—6.	407, 7—12.

27. nach Trinitatis.

S.	436.	437, 1—4.
M.	437, 5—7.	442, 1—5.
D.	442, 6—9.	442, 10—14.
M.	434, 1—3.	434, 4—6.
D.	434, 7—10.	434, 11—13.
F.	434, 14—16.	385, 1—3.
S.	385, 4—6.	1.

Notes on Nouns.[1)]

Some discussion has arisen as to whether we shall say "the United States is" or "the United States are." Bryant in his famous *Index Expurgatorius*, which determined the question of usage for "The New York Evening Post," of which he was editor, used the term in the plural. The Secretaries of State before the late Civil War used the expression in the same way. Many authorities have advocated the opposite view, and usage is still unsettled. A reasonable view seems to be that where the general government is meant, or where the term expresses the name of the nation, we should consider the term singular, and say "The United States is," as we would say "Central America is," or as we would say of any other country made up of individual states. If we were to refer to the states as individuals, we should say "the United States are," but a doubt might arise as to the propriety of beginning either "united" or "states" with a capital letter. . . .

As a rule, in forming new nouns it is best to take the affix from the same language as the root-word. This is sometimes known as "The law of verbal formation." Thus, in the word *telegraph*, we have *tele* (Gr.), "afar off," and *graphein* (Gr.), "*to write*," and the word telegraph, as also the word telegram, is a legitimate word; but the word *cablegram* is hybrid, derived from the French and the Greek.

The suffix *ist*, from the Greek is frequently attached incorrectly to an Anglo-Saxon root, producing as a result such monstrous hybrids as walkist, talkist, fightist, and timist. Many of these have dropped out and we have walker, talker, and the like, but "timist" is still used by some to denote one who keeps correct time in his musical performances. The proper word is time-keeper from *timnian* (A. S.) and *ceopan* (A. S.).

Many abbreviations of nouns have crept into modern usage, some good, some bad. Thus we have among the forms which have secured recognition *van* for "vanguard," *cab* for "cabriolet," *consols* for "consolidated annuities," *mob* for "*mobile vulgus*," *proxy* for "procuracy," *chum* for "chamber-fellow," *hack* for "hackney-coach." But there is no known excuse for the use "co-ed" for female students at a co-educational school, "exam" for examination, "gym" for gymnasium, "pants" for pantaloons, "pard" for part-

1) We cull this from an interesting and recommendable little book of 260 pages, well printed and tastefully bound: *Helps in the Use of Good English*. Published by Rauh & Co. Philadelphia, Pa. (Educational News Co.) Price, $1.00.

ner, "prex" for president, "gents" for gentlemen, "prof" for professor, "spec" for speculation, "prelim" for preliminary examination, or "bike" for bicycle.

Many of these abbreviations are the product of the playground, where they are thought to savor of smartness, but none of them should be used unless recognized by reliable authority as having established themselves. L.

Vermiſchtes.

Daß die deutſche Sprache nicht, wie manche, ſonderlich hierzulande, meinen, am Ausſterben iſt, ſondern vielmehr Ausſicht hat, einmal Weltſprache zu werden, zeigt ein Bericht an die „Voſſiſche Zeitung", in dem geſagt wird: „Heutzutage iſt es eine Unmöglichkeit, in Paris durch Deutſchreden ſich unverſtändlich zu machen. Unter den 2,500,000 Einwohnern der Stadt verſtehen 200,000 bis 250,000 Deutſch. Wenn in einem Konzert ein deutſches Lied geſungen wird, iſt leicht wahrzunehmen, daß viele auch deſſen Wortlaut verſtehen." Aber ſo iſt es nicht nur in Paris, auch in London, New York, Philadelphia, Baltimore, Waſhington, in jeder amerikaniſchen Großſtadt macht man dieſelbe Wahrnehmung. Wie Griechiſch in dem Rom der Cäſaren die Sprache der feinen Welt war, ſo iſt heute ſchon Deutſch in dem neuen Rom, in Waſhington, die Sprache der guten Geſellſchaft, und ſie ſteigt täglich in ihrer Gunſt; für die gelehrte Welt iſt ſie aber heute ſchon dasſelbe, was Latein im Mittelalter für Europa war. Dieſes ſieht man am Beſten aus den Publikationen der "Modern Language Association", die meiſten Gelehrten beſchäftigen ſich mit deutſchen Vorwürfen. L.

Entſetzliche Not in Wien. In Wien herrſcht dieſen Winter in vielen Familien die entſetzlichſte Not. Am beſten kennen die Lehrer das Elend der Kinder. Ein Lehrer im Bezirk Favoriten erklärt in dem Aufrufe eines Hilfskomitees: Unter unſern 14,000 Schulkindern können 3953 von den Eltern nur höchſt unzureichend ernährt werden. 800 ſpeiſt der Centralverein für Beköſtigung armer Schulkinder und über 3000 hungrige, bedürftige gehen täglich leer aus. An Sonn- und Feiertagen und von Mitte März an bekommen ſie nichts. Unter 100 bedürftigen Schulkindern kann die Schule 20 mit Speiſemarken verſehen. Für eine Klaſſe ſind zwei bis drei Anweiſungen an die Wärmeſtube, auf einen halben Schöpflöffel Suppe und ein Stückchen Brot vorhanden. Dazu melden ſich jedoch 40 bis 50 Schüler. Von 4167 bedürftigen Kindern, worunter 818 Waiſen ſind, gehen in dieſer rauhen Jahreszeit noch viele barfuß in Holzpantoffeln und viele können wegen gänzlichen Mangels an Fußbekleidung die Schule gar nicht beſuchen. Ohnmachtsfälle bei Kindern wegen Hungers und gänzlicher Entkräftung

ſeien nichts Seltenes. Die traurigſten Erſcheinungen, eine notwendige Folge der immer mehr überhandnehmenden Verelendung, ſeien die zahlreichen Diebſtähle, namentlich an Lebensmitteln, welche Kinder verüben. Dieſem Notſtand aber ſtehe der Lehrer ohnmächtig und mit blutendem Herzen gegenüber. (Germania, Milw.)

Litterariſches.

Lebensbild des weiland ehrwürdigen Paſtor Ernſt Auguſt Brauer, in kindlicher Dankbarkeit gezeichnet von ſeinem Sohne Albert, Paſtor in Beecher, Jll. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1898. 240 Seiten. 8°. Preis: 75 Cents.

Unſer Verlagshaus bietet hier dem lutheriſchen Chriſtenvolk ein vortreffliches Volksbuch, im beſten Sinne des Worts. Da aber das „Lebensbild“ nicht nur die Perſönlichkeit eines nun in Gott ruhenden Vaters, ſondern auch einen echt evangeliſchen Paſtor kennzeichnet; und da das mit einem wohlgetroffenen Porträt des Seligen geſchmückte Buch nicht nur in das Glaubensleben eines Chriſten, ſondern auch in das Gemeindeleben einen tiefen Blick thun läßt, ſo empfehlen wir es allen Leſern des „Schulblatts“ aufs wärmſte.

Zwar iſt das Lebensbild von einer Feder gezeichnet, die von kindlicher Dankbarkeit geführt worden iſt; aber der Leſer fürchte nicht, daß kindliche Liebe und Pietät dem Verfaſſer das Auge getrübt und ſeine Hand irregeleitet hat. Im Gegenteil: Die Darſtellung und Schilderung iſt ebenſo wahr, als friſch, lebendig, und, das heben wir beſonders hervor, erbaulich. Der Sohn hat ſowohl ſeinen innig geliebten Vater, als auch ſich ſelbſt mit dieſem „Lebensbild“ geehrt. Gerade aber für ſolche, die ſelber in dem Weinberge des HErrn an der Arbeit ſtehen, iſt der in weiten Kreiſen unſerer Synode bekannte und geachtete Paſtor Ernſt Brauer ein Vorbild geweſen. Er war in der That ein Lehrer, der ſeinem Hauſe, ſeiner Gemeinde, ſeinen Studenten, ſeinen Amtsbrüdern das Wort Gottes geſagt hat, deſſen Ende wir daher anſchauen und ſeinem Glauben nachfolgen ſollen.

Friſch und warm aus dem Leben gegriffen und ohne Entſtellung aus der Wirklichkeit geſchöpft iſt das Lebensbild, das uns hier geboten wird.

Wir können es uns nicht verſagen, zur Probe hier eine Schulgeſchichte aus dem Buche mitzuteilen, die allein den Preis des Buches aufwiegt und ſchon genug wäre, es zu empfehlen.

Die Geſchichte handelt von einer Schulweihe im Oſtbezirk der Addiſoner Gemeinde. Sie lautet:

„Bald nach Gründung der Schule im Weſtbezirk richtete Vater ſein Augenmerk auch auf den öſtlichen Teil der Gemeinde. Merkwürdigerweiſe hatte er dort bald zwei Schulen mit zwei Lehrern und eine doppelte Doſis Ärger. Mit ſeinem Wiſſen wurde der eben aus Deutſchland angekommene Lehrer L. an der Schule im Südoſten angeſtellt. Mit dem Ort war eine Anzahl Glieder nicht zufrieden und errichteten eine andere Schule etwas nördlicher. Ohne Wiſſen des Paſtors und der Gemeinde beriefen dieſe Glieder, ſowie Nichtglieder der Gemeinde, ſelbſt Ausgeſtoßene, den Lehrer G. Dieſer Herr zimmerte denn auch ohne Vorwiſſen des Paſtors eine Schulordnung urecht. Einer kam darin wenigſtens nicht zu kurz, der Herr Prä-

ceptor.... Einige wohlgesinnte Glieder hatten es durchgesetzt, daß der Pastor die neuerbaute Schule einweihe. Als er in die Nähe der Schule kam, eilten ihm zwei Glieder entgegen und baten ihn dringend, nicht weiter zu fahren; die Leute hätten sich mit Knüppeln versehen, um ihn zu erschlagen; sie seien so wütend, daß sie zum Schlimmsten fähig wären. Vater aber wußte, er sei auf Berufswegen, trieb sein Pferd an und fuhr unter die Menge, welche tobte und schrie. Er stieg ab und blieb ruhig stehen; beim ersten Schritt vorwärts hätte man ihn niedergeschlagen. Da faßten ihn zwei Gemeindeglieder an und führten ihn durch ein von Frauen gebildetes Spalier in die Schule hinein. Kaum war er darin, so erhoben draußen die Feinde ein wüstes Geschrei und sangen: ‚Der Pabst lebt herrlich in der Welt.' Alle Knüppel legten sie dann auf Papas Wagen, der sie als gutes, trockenes Feuerholz seiner lieben Frau mit nach Hause nahm."

So weit die Probe. — Wer ein anregendes, glaubensstärkendes, fesselndes Buch lesen will, der kaufe sich dieses „Lebensbild", in dem der „alte Brauer" für alle, die ihn gekannt haben, leibt und lebt. Er lese es nicht nur selber, sondern lese auch seiner Frau und Kindern daraus vor; oder empfehle es solchen, die er sonst lieb hat. Wir wünschen dem lieben Büchlein viel Heil mit auf den Weg. L.

Verhandlungen der einundzwanzigsten Jahresversammlung der Synode der ev.-luth. Freikirche in Sachsen u. a. St. A. D. 1897. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 30 Cents.

Wir bringen diesen Synodalbericht unserer Glaubensbrüder in Sachsen sonderlich auch deswegen hier gerne zur Anzeige, weil er neben der Eröffnungspredigt des Herrn Präses Willkomm, auch Thesen über das Gebet enthält, die auch für Lehrer höchst brauchbar sind. L.

Einführung.

Am 2. Sonnt. n. Epiph. 1898 ist Herr Theo. Färber als Lehrer der vierten Klasse der Schule der ev.-luth. Bethlehems-Gemeinde in St. Louis, Mo., eingeführt worden. C. L. Janzow, P.

Konferenz-Anzeige.

Die allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, so Gott will, vom 16. bis 18. Februar in der Zions-Schule, Ecke Courtland und Agate Str., St. Paul, Minn. Anmeldung zu richten an Lehrer J. Pipkorn, 38 Valley Str. W. E. Reim, Sekr.

Altes und Neues.

Inland.

Wieder haben wir den Tod zweier Kollegen, treuer Mitarbeiter in der lutherischen Schularbeit, zu beklagen. Von Herrn Heinr. Nehrenz schreibt uns am 15. Januar sein Seelsorger, Herr P. J. A. Bohn in Fort Wayne: „Er war ein begabter, treuer und fleißiger Lehrer, und seine Schule befindet sich in ausgezeich-

netem Zuſtande. Er ſtarb an der Schwindſucht, hielt aber in ſeiner Schule aus bis zum Tag vor ſeinem Tode. Nur 24 Stunden hat er auf Erden gefeiert.“

Über den ſeligen Heimgang des anderen ſchreibt uns Herr Kollege W. K. Gnuſchke, den Gott nun an die Schule in Chattanooga rief, folgendes: „Wieder iſt ein an Jahren noch junger Mitarbeiter in dem Weinberge des HErrn durch den Tod von uns geſchieden, Kollege W. Weinbach. Sonntag-Morgen, den 12. Dezember, entſchlief er ſanft und im Glauben an ſeinen Heiland zu Mobile, Ala., woſelbſt er dem HErrn etwa 9½ Jahre lang in der Schule treulich gedient hat. Er war ein Sohn von Herrn P. W. Weinbach sen., z. Z. Präſes des Canada-Diſtrikts, und wurde am 15. Mai 1867 zu Bergholz, N. Y., geboren. Im Jahre 1885 trat er in unſer Seminar zu Addiſon ein, wo er, im Jahre 1888 mit guten Zeugniſſen entlaſſen, einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Mobile erhielt und auch annahm. Dort hat er denn auch dem HErrn bis zu ſeinem Tode treulich gedient. Seit den letzten Jahren jedoch war er lungenleidend, ſo konnte er z. B. von Februar bis zum Schluß des Schuljahrs 1896 in der Schule nicht thätig ſein, während welcher Zeit die Gemeinde ihren geliebten Lehrer aber in anerkennenswerter Weiſe pflegte. Mit Gottes Hilfe gelang es denn auch der Kunſt der Ärzte und der treuen Pflege ſeiner lieben Frau, ihn wieder ſo weit herzuſtellen, daß er ſeinen verſchiedenen Berufsgeſchäften vorſtehen konnte. Als das gelbe Fieber letzten Sommer auch in Mobile auftrat, hatte auch er einen leichten Anfall der Krankheit, erholte ſich aber bald wieder. Das war im November. Da des Fiebers wegen keine Schule vor Eintritt des Froſtes eröffnet werden durfte, ſo hatte auch Kollege Weinbach kaum eine Woche lang Schule gehalten, als er am 8. Dezember einen Blutſturz hatte, von welchem er ſich nicht mehr erholen ſollte. Er fühlte auch, daß ſeine Kräfte abnahmen, und ſchon am 12. Dezember rief ihn der HErr zu ſich. Er brachte ſein Leben auf 30 Jahre, 6 Monate und 27 Tage.“

Die Synode der Norwegiſchen Lutheriſchen Kirche zählt nach dem neuen Volkskalender der Norwegiſchen Synode jetzt 259 Prediger und Profeſſoren. Folgende Anſtalten ſind Eigentum der Synode: 1. Luther-Seminar in Robbinsdale, Minn., mit theoretiſcher und praktiſcher Abteilung. Profeſſoren: J. B. Frick, Joh. Ylviſaker, W. Peterſen, O. Brandt. Die Zahl der theologiſchen Studenten beträgt 43. 2. Luther-College, Decorah, Iowa. Profeſſoren: L. Larſen, L. S. Reque, Chr. Näeſeth, G. Bothne, H. W. Sheel, W. Sihler, G. Moskhus, Kr. Kramme. 3. Lutheran Normal School, Sioux Falls, S. Dak. Lehrerſeminar, Profeſſor Mikkelſen. Dazu noch folgende höhere Schulen: 1. Luther Academy, Albert Lea, Minn. 2. Bruflat Academy, Portland, N. J. 3. The Park Region Luther College, Fergus Falls, Minn. 4. Pacific Lutheran University, Tacoma, Waſh. 5. Lutheran College, Clifton, Tex. 6. Lutheran Ladies' Seminary, Red Wing, Minn.

L.

Der Northweſtern Univerſität haben eine Anzahl wohlhabender Chicagoer Deutſcher eine Summe Geldes geſchenkt, womit 2700 Bände deutſcher Klaſſiker beſchafft werden ſollen. L.

Schulzwang in Pennſylvania. Mit Beginn des Jahres iſt im Staate Pennſylvania das neue Schulzwanggeſetz in Kraft getreten. Es ſchreibt vor, daß jedes Kind im Alter von acht bis ſechzehn Jahren des Leſens und Schreibens kundig ſein muß. Dieſe Beſtimmung bezieht ſich auch auf Kinder, die in Fabriken oder anderweitig beſchäftigt ſind. Man erwartet daher, daß das neue Geſetz einen weſentlichen Einfluß auf den Beſuch der Abendſchulen ausüben wird. Schulſuperintendent Brooks hat an die Schulvorſteher ein Cirkular folgenden Inhalts geſchickt: „Vom 1. Januar 1898 an müſſen Minderjährige, die noch keine ſechzehn Jahre alt ſind

und in Fabriken oder in Geschäftshäusern beschäftigt sind, imstande sein, die englische Sprache zu lesen und zu schreiben, oder sie müssen den Nachweis beibringen können, daß sie des vorhergehenden Jahres eine Abend- oder Tagschule während einer Periode von wenigstens sechzehn Wochen besucht haben." Das Schulzwanggesetz zwingt ferner alle nichtbeschäftigten Kinder, die noch keine sechzehn Jahre alt sind, die Schule zu besuchen, doch sind diejenigen Kinder vom Schulbesuche befreit, welche im Alter zwischen dreizehn und sechzehn Jahren stehen und einer nützlichen Beschäftigung obliegen. L.

Für die öffentlichen Schulen Bostons werden dieses Jahr 2½ Millionen Dollars verausgabt. In Verbindung mit diesen Schulen stehen 62 Kindergärten.

Der Jahresbericht der Staatsbehörde von Illinois läßt ersehen, daß 277,843 Schüler in den Volksschulen des Staates registriert sind, eine Zunahme von 16,185 gegen das Vorjahr. Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen beträgt 5869. L.

Der deutsche Geschichtsunterricht. Anläßlich der in Cleveland, O., abgehaltenen Versammlung der "American Historical Association" hielt Frau Professor Lucy M. Salmon vom Vassar College über „Geschichts-Unterricht auf den deutschen Schulen" einen von öfterem Beifall unterbrochenen Vortrag, in welchem namentlich hervorgehoben wurde, mit welcher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der deutsche Schüler im Gegensatz zum amerikanischen in das Studium der Geschichte eingeführt wird, und wie beim Verlassen des Gymnasiums der deutsche Schüler im Besitze eines umfangreichen Wissens in der Weltgeschichte ist. Dem deutschen Schüler, sagte Frau Salmon, wird neben dem Faktum der Geschichte auch noch eine Geistesübung gegeben, wodurch er leichter vor Überschätzung und vor Trugschlüssen bewahrt bleibt und auch besser zu einem Selbsturteil befähigt wird. Frau Professor Salmon hat über 50 Schulen in Deutschland und der Schweiz besucht und in allen diesen Lehranstalten sich überzeugen können, wie ernst das Studium der Geschichte betrieben wird. Hoffentlich werden ihre Worte hier in diesem Lande, wo es mit dem Geschichtsunterricht leider nur sehr schwach bestellt ist, auf fruchtbaren Boden fallen. (?)

Unser ganzes amerikanisches Schulwesen krankt hauptsächlich an dem Übelstande, daß wir noch keinen eigentlichen Lehrerstand besitzen, sondern daß die Erziehung der Schuljugend Leuten anvertraut ist, von denen die Mehrzahl nur so lange den Lehrer spielt, bis sie etwas findet, was sich besser bezahlt. Diesen verhängnisvollen Übelstand illustriert die "Atlanta Constitution" in ganz gelungener Weise, wie folgt: „Well, hat Ihr Sohn das Civildienst-Examen bestanden?" „Nein, er ist durchgefallen." „Wo hat es denn gehapert?" „Mit der Arithmetik ging es nicht recht." „Das war alles?" „Nein, auch in der Geographie." „Sonst nichts?" „Nein, außer, daß er auch von Grammatik, Geschichte und einigen andern Dingen nichts wußte." „Was will er denn jetzt thun?" „Er hat sich entschlossen, Schullehrer zu werden!"

Für die New Yorker Universität hat ein in New York wohnender Herr, der seinen Namen nicht genannt zu haben wünscht und der, wie aus der von ihm getroffenen Auswahl hervorgeht, ein gründlicher Kenner der germanistischen Litteratur ist, eine umfangreiche germanistische Bibliothek gestiftet. Vor kurzem ist die erste Sendung der in Deutschland zusammengestellten Sammlung angelangt. Sie umfaßt u. a. das riesige unter dem Titel „Monumenta Germaniae historica" bekannte, bis jetzt 37 Foliobände zählende, für die Geschichte und Rechtskunde Deutschlands im frühen Mittelalter höchst wichtige Sammelwerk, ferner die bis jetzt 211 Bände zählende, unter dem Namen „Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart" bekannte Publikation, die „Bibliothek der deutschen Nationallitteratur",

die bis jetzt mehr als 30 Bände mittelhochdeutscher Litteratur umfaßt. Unter den vielen übrigen Werken befindet sich auch ein Exemplar von Grimms „De Hildebrando", das sich einst in der Bibliothek des berühmten Prof. Maßmann befand und von ihm mit handschriftlichen Bemerkungen versehen wurde. Auch eine auf photographischem Wege hergestellte Nachbildung der „Jenaer Liederhandschrift" befindet sich in der Sammlung. Demnächst werden weitere Sendungen anlangen, und sobald die ganze Bibliothek aufgestellt ist, wird allen, die sich für Germanistik interessieren, eine Gelegenheit zu gründlichem Studium geboten sein, wie sie in den Vereinigten Staaten kaum eine zweite Bibliothek gewährt.

Ein neues Blinden-Institut. Das beinahe fertig gestellte neue Blinden-Institut in Overbrook, Pa., dürfte eines der größten der Welt sein. Sobald dasselbe vollendet ist, werden die Blinden ihr altes Heim an der Race Straße in Philadelphia verlassen und nach Overbrook übersiedeln. Das neue Gebäude ist für Erziehungszwecke besonders gut eingeteilt und nach dem Stile eines bekannten alten Klosters erbaut. Die ganze Länge des Gebäudes beträgt 361 Fuß, die Tiefe 222 Fuß. In der Mitte befindet sich das vierstöckige mit einer Kuppel versehene Verwaltungsgebäude, welches von zwei zweistöckigen Gebäuden flankiert wird, in welchen sich der Audienzsaal, die Schulklassen, Lese- und Spielräume und die Räume für die Lehrer und Lehrerinnen befinden. Anschließend an das Hauptgebäude befindet sich ein eigenes Gebäude, welches als Kindergarten dient. Auch ist für ein Hospital, Wohnung des Direktors und der Bediensteten 2c. gesorgt. Die Kosten dieses Gebäudes belaufen sich auf nahezu eine halbe Million Dollars.

Chicago. Das Finanzkomitee des Schulrats hat nach den von den einzelnen Komitees eingereichten Forderungen die Voranschläge für den Etat der Schulverwaltung für 1899 fertiggestellt. Insgesamt sollen danach im nächsten Jahre für Schulzwecke $9,229,000 ausgegeben werden — das heißt, wenn der Stadtrat nicht, wie gewöhnlich, einen Strich durch die Rechnung macht. Von der genannten Summe sollen $2,750,000 auf den Bauetat, mit allem, was dazu gehört, kommen und $6,479,000 auf den eigentlichen Unterrichtsetat und alle andern Ausgaben. Für das Jahr 1898 hat der Stadtrat der Schulverwaltung $6,530,600 bewilligt, nämlich $1,500,000 für Gebäude, Grundstücke 2c. und $5,030,600 für alle andern Zwecke. Die Forderung für 1899 übersteigt also die Verwilligung für 1898 um fast $2,700,000. Gesetzlich soll die Schulverwaltung dazu berechtigt sein, drei Prozent des Gesamtbetrages der Steuereinschätzung für den Bauetat und zwei Prozent für Unterrichtszwecke zu erhalten. Der gesamte steuerpflichtige Besitz in Chicago war im Jahre 1897 auf $232,000,000 eingeschätzt worden, bekanntlich um $12,000,000 niedriger, als in 1896. Zwei Prozent von $232,000,000 würden nur ca. $4,640,000 ergeben, so daß in den Anschlägen die gesetzliche Grenze der Verwilligung für Unterrichtszwecke 2c. um ca. $1,800,000 überschritten wäre; der Posten von $750,000, welcher für Einnahmen aus der Vermietung von dem Schulfonds gehörigen Grundstücken 2c. angesetzt ist, reduziert diesen Mehrbetrag auf etwas über eine Million Dollars und ebenso die Gesamtanschläge auf $8,479,000, welcher Betrag durch Steuern zu decken wäre. Bei der Aufstellung des Etats für das Schulverwaltungs-Komitee ist die geplante Gehaltserhöhung für die Lehrer und Lehrerinnen der Primär- und Grammärschulen berücksichtigt worden. Die Mehrzahl der Schulratsmitglieder scheint jetzt von den Damen, welche mit bemerkenswerter Ausdauer ihre Sache verfechten, „herumgekriegt" worden zu sein. Präsident Halle erklärte sich kürzlich damit einverstanden, daß das Höchstgehalt der betreffenden Lehrkräfte allgemein auf $1000 festgesetzt werde, während es jetzt $850 beträgt; die Erhöhung soll so durchgeführt werden, daß das Gehalt um $25.00 jährlich steigt, also in sechs

Jahren der Unterschied ausgeglichen wird. Insgesamt veranschlagt Herr Halle die so notwendig werdenden Mehrausgaben auf ca. $54,000 jährlich; da die Gehaltserhöhung schon in diesem Jahre in Kraft treten soll, sind demgemäß $110,000 mehr für Gehälter von Lehrern in 1899 angesetzt worden. Die Anschläge der verschiedenen Komitees setzen sich, im Einzelnen, wie folgt, zusammen:

Gebäude und Grundstücke.

Schulgrundstücke	$ 300,000
Neubauten	1,500,000
Allgemeine Reparaturen	200,000
Unvorhergesehene Ausgaben	50,000
Permanente Verbesserungen	150,000
Heiz- und Ventilationseinrichtungen	75,000
Apparate und Möbel	75,000
Miete für Grundstücke und Gebäude	150,000
Specialsteuern	40,000
Architekten-Departement	35,000
Kosten in Verbindung mit Annexion	75,000
Kosten der Steuererhebung	100,000
	$2,750,000

Schuldiener und Materialien.

Gehälter von Heizern und Schuldienern	$ 450,000
Officegehälter	65,000
Heizungsmaterial	180,000
Schulmaterialien	50,000
Schulgebäudematerialien	20,000
Druck- und Anzeigekosten	10,000

Schulverwaltung.

Gehälter von Lehrern und Superintendenten	$4,350,000
Abendschulen	80,000
Schulbibliotheken	30,000
Schulbücher	35,000
Kindergärten	65,000
Taubstummenschule	15,000
Hochschulen	450,000
Handfertigkeits-Unterricht	135,000
Schulzwang-Durchführung (?)	20,000
Gesang	35,000
Zeichnen	35,000
Turnen	13,000
Deutsch	150,000
Rechtsabteilung	1,000
Normalschule	65,000
Handfertigkeits-Unterricht im Korrektionshause	25,000
Kosten der Steuererhebung	200,000
	$6,479,000
Einnahmen aus Mieten für Schulfonds-Grundstücke ꝛc.	750,000
	5,729,000
Zusammen	$8,479,000

Immer häufiger werden die Klagen über die Verfassung, in welcher sich einzelne städtische Schulen befinden. Betreffs der Alcott-Schule war eine Beschwerde in der vorigen Schulrats-Sitzung zur Sprache gebracht worden, die zu einer kurzen Debatte über die Kompetenzen des betreffenden Distriktskomitees führte. Hr. Adams wurde damals belehrt, daß das Distriktskomitee durchaus berechtigt sei, eine gründliche Reinigung der Schule anzuordnen, wenn es nötig erscheine, und damit war dieser Fall erledigt. Jetzt liegt dieselbe Beschwerde betreffs der Kinzie-Schule, an La Salle Avenue und Ohio Straße, vor, wo der Schmutz auch aller Beschreibung spotten soll. Das betreffende Gebäude ist circa 25 Jahre alt und selbstverständlich nicht mit all den modernen Einrichtungen versehen, welche die in letzter Zeit gebauten Schulen besitzen. Außerdem sind die meisten der diese Schule besuchenden Kinder, zum großen Teile italienischen Familien angehörend, von Hause nicht an große Reinlichkeit gewöhnt, aber alles das würde nicht im geringsten rechtfertigen, daß dieser Schule nicht dieselbe Sorgfalt zugewandt würde, wie sie andern zu teil wird. Superintendent Lane sprach gestern Zweifel daran aus, daß die Beschwerden in Bezug auf die Kinzie-Schule gerechtfertigt seien; er habe dieselbe erst vor zwei Wochen besucht und alles dort in Ordnung gefunden. Der Schuldiener sei ein zuverlässiger Mann, der sein möglichstes thue, um die Schule sauber zu erhalten. Als Schulrat Harris, in dessen Distrikt die Schule liegt, von den Beschwerden erfuhr, erklärte er, sich selbst von dem Sachverhalt überzeugen zu wollen. — Etwa $100,000 oder noch mehr jährlich auszugeben, um den Primär- und Grammärlehrerinnen eine Gehaltsaufbesserung zukommen zu lassen, wäre unter den gegenwärtigen Kassenverhältnissen des Schulrats unmöglich, und darin stimmen so ziemlich alle Mitglieder desselben überein. Vicepräsident Cusack meinte, er würde gern den Wunsch der Damen erfüllen, wenn nur Geld dazu vorhanden wäre; von einem Überschuß im Fonds für Unterrichtszwecke wisse er nichts. Es fehlt auch nicht an Stimmen, welche das Verlangen der Lehrerinnen angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und des Einkommens anderer Berufsklassen für sehr unmotiviert erklären. (Ill. St.-Z.)

In dem 64. Jahresbericht der Staatsschulen in Pennsylvanien berichtet Superintendent Schäffer, daß 1897 unter 140 Superintendenten 8901 Lehrer und 18,528 Lehrerinnen angestellt waren. Die Gesamtkosten der Schulen betrugen $19,618,187.09, wovon $10,049,912.45 für Lehrergehalte ausgegeben wurden. Ein Heidengeld! — Mit dem Beginn des nächsten Schuljahrs soll nun eine neue Methode der Verteilung der Staatsgelder in Kraft treten. Nach dieser wird ein Drittel der Staatsgelder auf Grundlage der Zahl der Steuerzahler, ein Drittel auf Grundlage der Anzahl regelmäßig angestellter Lehrer, und ein Drittel auf Grundlage der Anzahl schulpflichtiger Kinder, zwischen sechs und sechzehn Jahren, verteilt werden. Man hofft, daß auf diese Weise sonderlich den Landschulen mehr Geldmittel zufließen werden. — In diesem Bericht wird dann auch eine Frage berührt, die jedem Volks- und Kinderfreunde am Herzen liegen muß. Auch moralische Weltkinder erkennen immer mehr, welch eine schädliche und schändliche Pest die Schundlitteratur ist. Man macht daher vielerorts den Versuch, durch Freibibliotheken dem Übel zu wehren. So hat z. B. die Schulbehörde von Erie, Pa., mit dem Bau eines Bibliothekgebäudes begonnen, das mehr als 100,000 Dollars kosten wird. Die vor nun zehn Jahren mit nahezu 6000 Bänden und einem Dotierungsfonds von $50,000 eröffnete Bibliothek hat jetzt mehr als 30,000 Bände in Umlauf. Schulkinder vom elften Jahre an dürfen sie benutzen. — Superintendent Schäffer betont nachdrücklich die Notwendigkeit, guten Lesestoff für die Schüler auszusuchen und es sollten Sammlungen der besten Bücher durch die Schule den Kindern zugänglich gemacht wer-

den. — Das wird sich auf die Dauer nicht bewähren. — Wir fürchten nur, daß diese wichtige Sache vom Staat und seinen Politikern nicht nachdrücklich und fruchtbringend durchgeführt werden kann. Das ist eine Aufgabe, die gehört in das christliche Haus. L.

Milwaukee, Wis. 5817 Schüler besuchten die hohen und niedern Schulen der hiesigen lutherischen Gemeinden. Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen beträgt 84 gegen 81 im Vorjahre. Nachstehend folgt die interessante Statistik des Schulsuperintendenten H. O. R. Siefert:

	Zahl der Schüler 1897	Zahl der Schüler 1896
Apostel-Schule	85	92
Bethlehem-Schule	340	360
Bethesda-Schule	119	179
Bethanien-Schule	68	
Christus-Schule	195	254
Dreieinigkeits-Schule	314	306
Ebenezer-Schule	63	
Emanuel-Schule	362	406
Emmaus-Schule	233	234
Grace-Schule	180	188
Heilige Geist-Schule	247	251
Jerusalem-Schule	221	227
Konkordia College	205	179
Kreuz-Schule	298	326
St. Jakobi-Schule	299	301
St. Johns-Schule	245	250
St. Lukas-Schule	270	260
St. Markus-Schule	337	352
St. Martini-Schule	388	413
St. Matthäus-Schule	295	318
St. Pauls-Schule	48	47
St. Peters-Schule	308	272
St. Stephans-Schule	227	263
Zions-Schule	470	486
Gesamtzahl	5817	5785

Herr W. D. Parker, der Präsident der Normalschule in River Falls, hat an die Zeitungsherausgeber im Staate Wisconsin ein Cirkular versandt, welches den vielen über den Brand und Wiederaufbau der Normalschule, den Beschluß des Wiederaufbaues in River Falls 2c. kursierenden Gerüchten ein für allemal die Spitze abbrechen wird. Das Cirkular sagt im Auszuge folgendes: „Am Abend des 29. November v. J. wurde das im Jahre 1874 errichtete Normalschul-Gebäude fast vollständig durch Feuer zerstört. Dadurch wurde bei vielen Leuten in entfernteren Teilen des Staates der Glaube erweckt, daß damals der Unterricht in der Anstalt unterbrochen wurde. Thatsache ist, daß der Unterricht nur für einen halben Tag ausgesetzt wurde, und zwar zum Zwecke der Abhaltung einer Massenversammlung, in welcher Mittel und Wege beraten wurden zur sofortigen Fortsetzung des Unterrichts und der Bergung der geretteten Sachen. Kirchen und Privatgesellschaften stellten in der liberalsten Weise ihre Räumlichkeiten zur Verfügung und 1½ Uhr nachmittags am Tage nach dem Feuer wurden die Vorlesungen wieder

aufgenommen. Gegenwärtig iſt die Schule in der bequemſten Weiſe in der großen neuen Methodiſtenkirche untergebracht, welche zu Weihnachten vollendet wurde. Durch das ſchnelle Eingreifen der Regenten wurde ſofort neues Mobiliar angeſchafft. Die Recitations- und Klaſſenräume befinden ſich in Räumlichkeiten von Privatgeſellſchaften innerhalb desſelben Blocks. Die Kindergarten- und Primär-Muſterſchule ſind in der Entfernung eines Häuſergevierts in der Kongregationaliſtenkirche untergebracht. Der Unterricht wird mit Eifer fortgeſetzt, und die Zahl der Studenten iſt größer als am Tage des Feuers.

Ausland.

Ein arges Beiſpiel römiſcher Seelenfängerei wird von der „Allgem. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ aus der Pfalz berichtet: Die katholiſche Lehrerin an der höheren Töchterſchule in Speier, Fräulein Full, hatte ſchon in dieſem Frühjahr einer proteſtantiſchen Schülerin zum Abfall von ihrem Glauben zu helfen geſucht und bereits unter dem Beirat ihres Beichtvaters an einen Zufluchtsort für ſie in einem Pariſer Kloſter gedacht. Zum Glück kamen die in Speier wohnenden Eltern rechtzeitig dahinter und retteten ihr Kind von dem tiefen Fall. — Beſſeren Erfolg hatte Fräulein Full bei einer Pfarrerstochter, deren Vater bei Halle Paſtor iſt. Das Mädchen kam nach Speier zu ihrer dort verheirateten Schweſter zu Beſuch, und bald knüpfte ſich zwiſchen ihr und Fräulein Full zunächſt durch gemeinſames muſikaliſches Intereſſe eine Verbindung an. Infolge ihrer Zureden hörte das junge Mädchen vom Mai an, während es angeblich mit der Lehrerin Morgenſpaziergänge machte, die Meſſe und empfing katholiſchen Religionsunterricht. Am 13. Auguſt ſollte es mit den Eltern in der Schweiz wieder zuſammentreffen und reiſte angeblich zu dieſem Zweck von Speier ab. Statt der Tochter aber kam ein Brief, in welchem dieſe ihren am 31. Juli erfolgten Übertritt zur katholiſchen Kirche mit ſchwärmeriſchen Ausdrücken anzeigte. Als der Vater den Aufenthalt ſeines Kindes zu erfahren ſuchte und in Speier um Auskunft bat, erhielt er eine vom Biſchof v. Ehrler unterzeichnete Zuſchrift, nach welcher ſeine Tochter auf ihr Verlangen während drei Monaten Unterricht in der katholiſchen Religion erhalten und ſich in dieſer Zeit eine genügende Kenntnis in den „Wahrheiten“ der katholiſchen Kirche angeeignet habe, ſo daß ihre Bitte um Aufnahme in dieſelbe am 1. Auguſt erfüllt werden konnte. Auf eine an den Generalvikar gerichtete Anfrage nach dem Aufenthalt des Fräuleins habe er keine beſtimmte Antwort bekommen; er habe gehört, daß die junge Dame abgereiſt ſei. L.

Analphabeten in der deutſchen Armee. Nach der neueſten deutſchen Statiſtik betrug die Zahl der Analphabeten bei den Rekrutenaushebungen 1896—97 für Preußen 0.16, für Bayern und Sachſen 0.02, für Württemberg 0.03, für das ganze Reich 0.11 Prozent. Im Jahre 1887—88 betrug der Prozentſatz noch 0.71 und 1895—96 noch 0.15 Prozent. Die Bedeutung dieſer Ziffern, ſo ſchreibt man aus Amſterdam, wird erſt recht klar, wenn man ſie mit ähnlichen Erhebungen im kultivierten Ausland vergleicht. In den Niederlanden konnten noch im Jahre 1896 4.7 Prozent der Rekruten weder leſen noch ſchreiben. Am ſchlimmſten ſtand es in der Provinz Drenthe, wo 9.5 Prozent der Rekruten Analphabeten waren, am beſten in den beiden Provinzen Holland mit nur 2.2 Prozent. Dennoch iſt die Verhältniszahl der Analphabeten in dieſen beiden Provinzen mit ihrer vorwiegend ſtädtiſchen Bevölkerung und ihrer um Jahrhunderte älteren Kultur noch ganz ungleich größer als in dem zurückgebliebenſten Teil des deutſchen Reiches, in der Provinz Poſen, wo es 0.67 Prozent Analphabeten im letzten Jahre gab. L.

Hochintereſſante Lehrſtunden hatte die Schuljugend in Landshut in der letzten Zeit. Ein Neger hielt Unterricht in den einzelnen Klaſſen über ſeine Heimat

und seine Stammesbrüder, die Duallaneger. Herr Barnes, wie er sich nennt, ist fünf europäischer Sprachen mächtig, hat sich seit einem Jahre europäische Umgangsformen angeeignet und benimmt sich wie ein „Gentleman“. Barnes hat auch schon unter Hauptmann Gravenreuth für Deutschland gegen feindliche Stämme gekämpft und wurde hierbei durch zwei Kugeln und einen Pfeilschuß schwer verwundet. Im März kehrt der „schwarze Herr Lehrer“ nach Groß-Batanga zurück, um eine Schule einzurichten. L.

Eine merkwürdige Begründung für die Schulversäumnis seines Sohnes brachte am Bonner Schöffengericht ein Kaufmann aus Godesberg vor. Er hatte in zwei kurz auf einander folgenden Fristen seinen Jungen aus der Schule gehalten und zu Hause durch einen Lehrer unterrichten lassen, weil nach seiner Ansicht die Schule nicht bausicher war. Thatsächlich hatte auf seine Bedenken hin, wie auch der als Zeuge vorgeladene Lehrer bekundet, die königliche Regierung zweimal Belastungsproben in dem durch einen Oberbau vergrößerten Schulgebäude veranlaßt und angeregt, daß noch vier Säulen zur Verstärkung des Baues eingefügt würden. Dagegen lag nach dem Zeugnisse des Lehrers ein lebensgefährlicher Zustand nicht vor. Der Amtsanwalt Dr. Bischof stellte dem wegen Schulversäumnis mit einer Geldstrafe bedrohten Vater in der Verhandlung anheim, einen Sachverständigen für die angeblich damals vorhandene bauliche Unsicherheit zu nennen. Falls diese nämlich nachgewiesen sei, habe der Vater zweifellos in Ausübung seiner Vaterrechte gehandelt und keine Strafe verwirkt. Da der Beklagte dies nicht vermochte, so erkannte das Gericht in beiden Fällen auf je eine Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung bezeichnete der Vorsitzende die Einwände des Vaters als nicht durchschlagend. Dem einzelnen könne unmöglich das Recht zustehen, die baulichen Zustände der Schulen zu beanstanden (?), besonders nicht bei der Fürsorge, welche die preußische Unterrichtsverwaltung dem ganzen Schulwesen widme. Auch erklärte das Gericht, eine einzige Privatstunde täglich, wie sie in diesem Falle der Knabe während der Schulversäumnis erhielt, genüge nicht als Ersatz für den versäumten Schulunterricht.

Ein peinlicher Vorfall ereignete sich in der Sexta des neuen Gymnasiums in Braunschweig. Ein Oberlehrer verabfolgte als Züchtigung einem neunjährigen Schüler einen Schlag an den Kopf, so daß alsbald Blut aus Nase und Ohren drang. Der Geschlagene starb nach einigen Stunden in der elterlichen Wohnung.

Die Universität Leipzig zählt im laufenden Wintersemester 348 Theologen, 1032 Juristen, 724 Mediziner (darunter 54 Zahnheilkundige), 1173 Philosophen (davon studieren 135 Pharmacie, 328 Naturwissenschaften, 160 Philosophie, 60 Pädagogik, 116 Philologie, 97 neuere Philologie, 85 Mathematik, 115 Landwirtschaft, 77 Staatswissenschaft), zusammen 3277 Studierende. Von den Studierenden sind 361 Ausländer (78 Russen, 73 Amerikaner, 62 Österreicher und Ungarn, 46 Schweizer, 26 Bulgaren, 21 Engländer, 10 Griechen, je 8 Franzosen und Rumänen, 7 Serben ꝛc.). Im vergangenen Sommersemester belief sich die Zahl der Studierenden auf 3064, im Wintersemester 1896—97 auf 3126. Lehrerzahl: 153 Professoren, 52 Privatdocenten, 2 Exercitienmeister. — Halle zählt 411 Theologen, 346 Juristen, 265 Mediziner, 584 Philosophen, zusammen 1606 Studierende (außerdem 134 Hospitanten, darunter 14 Damen), 162 Ausländer, darunter 53 Russen, 49 Österreicher und Ungarn, 13 Bulgaren, 5 Asiaten); Sommersemester 1897: 1511, Wintersemester 1896—97: 1501. Lehrerzahl: 93 Professoren, 56 Privatdocenten, 3 Sprachlehrer, 5 Lektoren, 3 Exercitienmeister. — Göttingen: 137 Theologen, 336 Juristen, 236 Mediziner, 445 Philosophen, zusammen 1154 Studierende. Außerdem 113 Hospitanten, darunter 42 Damen (83 Ausländer).

Sommersemester 1897: 1123 Studierende, im Wintersemester 1896—97: 1017. Lehrerzahl: 86 Professoren, 27 Privatdocenten, 2 Lektoren, 1 Lehrer der Zahnheilkunde, 1 Zeichenlehrer, 3 Exercitienmeister. — Heidelberg: 54 Theologen, 340 Juristen, 203 Mediziner, 167 Philosophen, 320 Naturwissenschaftler und Mathematiker, zusammen 1084 Studierende. Außerdem 98 Hospitanten und 20 Hörerinnen (156 Ausländer). Sommersemester 1897: 1230 Studierende, im Wintersemester 1896—97: 1001. Lehrerzahl: 112 Professoren, 25 Privatdocenten, 1 Musik-, 2 Sprach-, 1 Zeichenlehrer, 2 Exercitienmeister. — Königsberg: 67 Theologen, 211 Juristen, 235 Mediziner, 171 Philosophen, zusammen 684 Studierende (37 Ausländer), außerdem 56 Hospitanten, einschließlich 12 Damen. Sommer 1897: 695 Studierende, Winter 1896—97: 691. Lehrerzahl: 76 Professoren, 34 Privatdocenten, 6 Lektoren, 2 Musiklehrer, 1 Lehrer der Stenographie, 3 Exercitienmeister.

Die erste Prachtausgabe der Luther-Bibel. Als im Jahre 1534 die Luther-Bibel in der Druckerei Hans Luffts in Wittenberg das erste Mal erschienen war, da war die Nachfrage nach diesem Schatz über alle Schätze sogleich so groß, daß der genannte Drucker kaum im stande war, die täglich eingehenden Bestellungen zu befriedigen. Dies war denn auch die Ursache, daß die ersten Auflagen nur ganz einfach ausgestattet waren. Erst im Jahre 1539 wurde es möglich, endlich auch eine Prachtausgabe in großem Format und auf feinstem Papier zu veranstalten. Als die frommen Fürsten von Anhalt davon hörten, daß Luft damit umgehe, eine solche herzustellen, bestellten sich dieselben sogleich drei, nicht auf Papier, sondern auf Pergament gedruckte Exemplare. Da aber diese Ausgabe 340 Bogen umfaßte, so mußten auch für jedes einzelne Exemplar ebensoviel Kalbsfelle zu Pergament verarbeitet werden. Daher sich denn auch der Preis für jedes einzelne Exemplar auf nicht weniger als 60 Gulden belief, welche aber jene Fürsten mit tausend Freuden bezahlten. (Z. d. W.)

Italienische Schulzustände. Nach dem soeben erschienenen Bericht des Generaldirektors Torroca giebt es in Italien 50,135 Volksschulen, darunter 25,118 obligatorische und 25,017 fakultative; für Knaben bestimmt sind 21,254, für Mädchen 18,703, gemischt 10,173. Kaum zwei Fünftel besitzen gute Gebäude, zwei Fünftel mittelmäßige, und ein Fünftel schlechte. Ebenso schlimm steht es mit den Lehrern. Von 50,000 kann man nur weniger als 19,000 brauchbar nennen, ungefähr 24,000 sind mittelmäßig, die übrigen 7000 stehen auf einer noch tieferen Stufe. Von den 2,300,000 eingeschriebenen Schülern und Schülerinnen kommen nur 162,000 auf die höhere Stufe. In der Lombardei und in Piemont steht es besser, aber im Süden herrschen trostlose Zustände. L.

Harmonische Ausbildung der Hände bezweckt ein Erlaß der Regierung des mexikanischen Staates Nuevo Leon. Letztere hat nämlich angeordnet, daß die Kinder in den öffentlichen Schulen sowohl im Schreiben mit der linken Hand als mit der rechten unterrichtet und überhaupt angehalten werden sollen, alle mit der Hand auszuführende Schulaufgaben und -Arbeiten mit der rechten und der linken Hand zu erledigen.

Jerusalem. In der hiesigen Bischof Gobat-Schule sind 60 Knaben und 191 Mädchen als Tagesschülerinnen, 12 als Kostschülerinnen. 17 Studenten sind in der Präparandenanstalt. L.

Rußland. Die lutherische Kirche in Rußland zählt 2100 Gemeindeschulen mit 110,000 Schülern. L.

Schreiben mit beiden Händen lehrt man die Kinder in Japan. L.

Ankündigung.

Demnächst wird auf Veranstalten des Concordia Publishing House ein Buch erscheinen, das den Titel tragen wird:

Practical Geography for Common Schools.

Damit verwirklicht sich endlich ein Gedanke, der, schon seit Jahren wiederholt angeregt, immer wieder auf Schwierigkeiten gestoßen war, bis sich am Ende doch Weg und Weise fand, ein Lehrmittel für den Geographie-Unterricht in unsern Schulen herzustellen, das nicht nur den Vergleich mit den besten amerikanischen Lehrbüchern dieser Art aushält, sondern auch den Anforderungen, welche im Interesse unserer Gemeindeschulen insonderheit zu stellen waren, gerecht wird. Es galt nämlich, ein Buch zu verfertigen, das bei mäßigem Kaufpreise so beschaffen wäre, daß es dem ganzen Geographie-Unterricht in unsern Schulen könnte zu Grunde gelegt werden, und das nichts enthielte, was dem göttlichen Worte zuwider wäre. Ein solches Buch werden wir nun bald haben. Dasselbe ist, nachdem der Text nebst Karten und Illustrationen zusammengestellt war, von der zuständigen Kommission unserer Synode geprüft und zum Druck beschieden worden. Die Herstellung geschieht durch das große kartographische Institut von Rand, McNally & Co. in Chicago für unser Verlagshaus mit größter Sorgfalt und Sauberkeit, und wenn die Arbeit in der Weise wie bisher fortschreitet, können im Februar fertige Exemplare in die Hände unserer Herren Lehrer gelangen. Wir bringen gegenwärtige Nachricht schon jetzt, damit nicht etwa in nächster Zeit Schritte zur Einführung anderer Geographiebücher gethan werden, weil man von dem bevorstehenden Erscheinen unseres Buches keine Kunde hatte. Sobald die erste Auflage gedruckt sein wird, will unser Verlagshaus für jede Schule, in der ein Geographiebuch gebraucht wird oder eingeführt werden soll, auf Verlangen seitens des Lehrers oder Pastors ein Freiexemplar zur Prüfung liefern. **Bestellungen auf solche Exemplare werden schon jetzt entgegengenommen.**

A. G.

St. Louis, Mo., den 11. Januar 1898.